Liturg.
444.m

Liturg. 444m
Sailer

I. M. S.

Gedanken
von der
Abänderung
des
Breviers.

Mit Anmerkungen begleitet,
und der
katholischen Geistlichkeit
zur Selbstprüfung vorgelegt

von
E. B. M.

1 7 9 2.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Positis Titulis pl. pl.

Hochwürdige Herren!

Ich überreiche Ihnen hier meine Anmerkungen zu einem Plane, welcher selbst nur noch im Manuscript und Copien von einer Hand zur andern geht; — — vielleicht wäre es besser gewesen, wenn meine Anmerkungen auch ungedruckt geblieben wären; — mag seyn. — Ich sende nur die (wie mir scheint) gerechte Bitte voraus, — mich nicht zu richten, — ehe Sie selbe werden ganz gelesen, und selbst geprüft haben. — Und wenn nachhin meine Arbeit Ihren Beyfall nicht verdienet, oder nicht erhält, — so vergessen Sie doch wenigst nicht, daß — nach dem Ausspruche des heil. Paulus, die Liebe alles duldet.

Sonst habe ich nichts vorher zu erinnern.

Gedanken

von der Abänderung des Brevieres.

Ich theile der katholischen Geistlichkeit einen Plan über Abänderung des Brevieres mit, welcher auf Verlangen eines so erlauchten, als frommen zukünftigen Bischoffes der deutschen Kirche, von einem Manne entworfen worden ist, welchem man weder Einsicht, noch ächte Andachtsliebe absprechen kann. Zwar enthält dieser Plan meist nur Winke; allein eben dieses veranlassete mich, diesen Winken nachzusinnen, und mittelst eingestreueter Beobachtungen und Anmerkungen, welche sich bey genauerer dieser Winke Prüfung mir darstellten, eine ausführlichere Uebersicht dieses gewiß nicht unwichtigen Gegenstandes hier vorzulegen.

Es sollen immer die Worte des Verfassers dieses Planes vorangesandt werden, — nach denselben aber jedesmal Anmerkungen u. s. w. folgen. — Freylich wird ein= und andersmal nöthig seyn, Zusätze zu machen, welche der Verfasser des Planes vielleicht zwar gedacht haben, aus guten Beweggründen aber wegzulassen für gut befunden haben mag.

Das Brevier an und für sich ist eine Sammlung mündlicher Gebete, welche die Kirche täglich zu verrichten der Geistlichkeit aufgelegt hat. Es enthält die Psalmen Davids, — Stellen aus allen Büchern der heiligen Schrift, — Hymnen zum Lobe Gottes und der Heiligen, — kurze Lebensgeschichten der Heiligen, — Kirchengebete, — einzelne Versikel aus der Bibel. — Alle diese verschiedene Theile werden nach Vorschrift der vorangesezten Rubriken aneinander gereyhet, und bilden so ein Ganzes, welches das Tagwerk eines Geistlichen ausmacht.

Die Geschichte des Breviers, in so fern selbes gerade die gegenwärtige Form erhalten hat, läßt sich nicht so kurz fassen. Es hat zwar der Kardinal Johannes Bona einen weitschichtigen Traktat de divinâ Psalmodiâ geschrieben, und in selben alles Historische, Symbolische, und Ascetische gesammelt, was nur auch von ferne einigen Bezug hierauf haben konnte, allein da er gleich im §. 3. des 1sten Kapitels bey Adam und Eva anfängt, und durch das ganze alte Testament die Beweise von einem offentlichen Lob Gottes in allen auffindbaren Stellen sammelt, so glaube ich, daß meine Leser mir, diese an sich selbst zwar sehr gelehrte Abhandlung zu übersetzen erlassen werden.

Vielmehr gehöret aber hieher, was im §. 4. des nemlichen 1sten Kapitels von dem Kirchengesang bey Entstehung der Christlichen Kirche gesagt wird: — ohne weitere kritische Untersuchung will

will ich nur so die passendsten Stellen heraus heben. Im I. soec. kommt vor, S. Clemens Romanus, — welcher in denen Constitutionibus Apostolicis befiehlt, — daß die Gläubige Morgens, zur dritten, sechsten, neunten Stunde, zu Abends, und vor Anbruch des Tages beten sollen. — S. Dyonisius Areopagita thut in seinem Buche de Hierarchiâ ecclesiasticâ Meldung von Hymnen, — Psalmen, — Lectionen, — und Gesängen. Im II. soec. rühmet S. Iustinus Martyr in seiner Schuzschrift für die Christen ihre Zusammenkünfte und Gebete, und geistliche Lesungen — u. s. w. Allein dieses und all das folgende scheint nicht hieher zu gehören, da wohl niemand daran zweifelt, daß die ersten Christen Gott möglichst in ihren heiligen Zusammenkünften gelobet haben werden. —

Wohl aber dürfte man den Ursprung des Breviers im 4ten Jahrhunderte suchen, in welchem nemlich die beyden Anachoreten S. Pachomius und S. Antonius die zerstreuten Mönche und Einsiedler in mehrere Klöster sammelten, — denen sie, wie gewisse Stunden zur Handarbeit, eben so auch gewisse Stunden zu gemeinschaftlich zu verrichtendem Gebete bestimmet haben mögen. Würklich stimmet auch alles, was der obbelobte Cardinal Bona aus S. Athanasio. S. Basilio, S. Gregorio Nysseno, Theophilo Alexandro, Epiphanio, Palladio, Hilario, Hieronymo, und Chrysostomo beybringt, dahin überein, — daß zu bestimm-

stimmten Studen, matutinâ, Primâ, tertiâ, Sexta nonâ, vesperarum horâ, Psalmen u. dgl. abgesungen worden, — und es ist ganz augenscheinlich, daß diese Stunden-Nahmen hievon in das Brevier übertragen worden sind, weil ungefähr die nemliche Psalmen, Hymnen und Gebete in einer oder der andern Kirche, (denn eine durchgängige Gleichheit hatte nicht statt, wie solches die noch heut zu Tage fortdaurende Ungleichheit der Breviere beweißt) zu dieser — oder jener Stunde abgesungen, oder abgelesen wurden. Genug! schon im Jahre 398. verfügte das IVte Carthaginensische Concilium, Can. 49. — daß ein Geistlicher, welcher, ohne krank zu seyn, von den Vigilien (Metten) abwesend bleibe, seine Einkünfte verlieren solle. — Unter den Visitationspunkten der Augsburgischen Diözese im X. Jahrhundert — n. 9. kommt vor, — daß jeder Priester nach Morgens verrichteter Metten, auch Prim, Terz, Sext, und Non halten solle, u. s. w.

Es ist übrigens gar nicht meine Absicht, mich über die Frage zu verbreiten, ob und durch welche Kirchengesetze der Geistlichkeit die Pflicht, täglich diese ausgesteckten Perioden öffentlich durchzulesen, aufgelegt worden seye; — sondern in Hinsicht auf den hier zu prüfenden Abänderungsplan wäre ehender die Frage so abzufassen, — ob die einzelnen Geistlichen auch verbunden seyen, ausser dem Chor, eine Periode Psalmen und Gebete herzulesen,

lesen, welche offenbar und handgreiflich einzig und allein für den Chor gesammelt und ausgestecket ist? — Allein diese Frage ist von solcher Beschaffenheit, daß ihre Auseinandersetzung immer eine fruchtlose Arbeit bleiben wird; — denn zu wessen Gunsten sollte sie mühsam unternommen werden? — Zum Behufe des bejahenden Theiles braucht es nicht mehr, als den ersten besten Schultheologen aufzuschlagen, — zum Behufe des bezweifelnden Theiles finden sich in den jezt täglich erscheinenden Beleuchtungsschriften und Schriftchen auch Data genug, denen weiter nachzuspühren keine besondere Mühe mehr bedarf. —

Soviel ist einsweilen hier doch zu bemerken, daß nach dem Concilium Marcianense 1326. — Rotomagense 1581. — Remense 1583. Burdigalense 1583. Tolosanum 1590. das Mayländische Concil. unter dem heil. Carolus Borromaeus — allen Geistlichen, wenn sie das Brevier zu beten unterlassen, neben der Todsünde, deren sie schuldig werden, — noch mit schwerer Bischöflicher Ahndung drohet. (Mit wie vielem, oder wie wenigem Grunde hier einer Todsünde Erwähnung geschiehet, gehört nicht hieher.)

Ja schon das Baßler Koncilium sezt diese Verbindlichkeit als eine so anerkannte Sache voraus, daß es sich begnüget Sess. 21. Can. 5. alle Geist-

lichen zu ermahnen, daß sie die Tagzeiten, sie mögen allein, oder in Versamm lung seyn, ehrerbietig abhalten sollen.

Und nun also, meine lieben Leser! mit diesen und dergleichen Ideen vorbereitet, kommen wir endlich zur Prüfung des vorliegenden Planes. — Gewiß Verehrer und Verächter (wenn es deren einige giebt) des Breviers werden beyde Gelegenheit finden, sich manches hinzu, — oder vielleicht noch manches hinweg — zu denken: — immerhin mögen es also beyde Theile lesen.

§. 1.

Ich seze zum voraus, daß das Brevier einer Verbesserung **fähig** seye, und deren gar sehr **bedürftig**; auch daß es die Gränzen der Kirchenmacht **nicht wohl überschreiten könne**, — denen Geistlichen etwas **besseres** statt des **schlechtern** vorzulegen.

ad §. 1mum.

Das Brevier ist und bleibt an und vor sich **Menschenwerk**, — also immer in der Reihe jener Dinge, welche vervollkommnet werden können: Ich zweifle, ob es unter der ganzen, das Brevier betenden katholischen Geistlichkeit noch ein Zehenttheil gebe, welche ihre Hochachtung gegen das Brevier, so wie es jezund ist, nach allen seinen Formen, Theilen und Seiten, mit

der

der Berufung auf den Beystand des heiligen Geistes werden rechtfertigen wollen. —

Denn neben deme, daß hier bloß von dieser oder jener Stellung der Psalmen, — von solcher oder anderer Eintheilung, — von dieser oder jener Anwendung biblischer Stellen, — von solcher oder anderer Gebetsformul, — sohin von ganz zufälligen Sachen, die Rede ist, — kann auch schon die Verheissung des göttlichen Beystandes nie anders der Kirche zugestanden werden, — als wenn zu Erzielung und Erhaltung des von Christus der Kirche vorgesezten Entzwecks selber unumgänglich nothwendig ist. — Welches freylich bey'm Brevier an und vor sich betrachtet der Fall nicht seyn dürfte.

Wenn Gottesverehrung, — und eigene Erbauung die von einander unzertrennbare Gegenstände des Brevieres sind, — wie sie es seyn müssen, — so kann auch nicht in Abrede gestellet werden, — daß Zeit und Umstände hierinn einigen Einfluß haben müssen: — denn selbst die höchste Gottesverehrung — deren erhabenstes Muster wir in Jesu Christo bewundern, — zeichnete sich anderst am Berge Thabor, anderst am Oelberge, anderst am Creutze, — anderst bey der Himmelfahrt aus, — und Erbauung, — wie kann diese zu ganz verschiedenen Umständen (ich will nicht sagen einzelner Geistlichen) selbst der ganzen Kirche, immer auf einerley Weise erzielet

zielet werden wollen? — Mußte nicht eine angemessene Erbauung — der bald unter den Tyrannen seufzenden — bald von Ketzern zerrissenen, — bald von heimlichen Feinden untergrabenen, — bald von ihren eigenen Kindern verachteten Kirche, — auch durch jedesmal angemessene gottesdienstliche Handlungen erzielt, oder doch wenigstens befördert werden? —

Einer Abänderung also muß das Brevier fähig seyn, weil es **Menschenwerk** ist, — aber auch einer Verbesserung fähig ist es, eben darum, weil es ein **Menschenwerk** ist.

Seye es, daß die frömmsten, heiligsten, gelehrtesten Kirchenvorsteher diese Sammlung der kirchlichen Gebete in diese Form, welche ihnen zu ihrer Zeit die schicklichste, zweckmässigste geschienen hat, gebracht haben: — folgt nicht eben daraus, daß auch die nicht minder frommen, nicht minder gelehrten Kirchenvorsteher unserer Zeit — eine andere, zu diesen Zeiten passendere Form und Einrichtung zu veranstalten, Ursache und Veranlassung finden können? — — Dieses nur so im Vorbeygehen. —

Es ist überhaupt weit ehrerbietiger von diesem Theile der Kirchenzucht gedacht, wenn man geradezu gestehet, daß das Brevier einer Verbesserung fähig, ja unlaugbar gar sehr bedürftig seye, als wenn man sich der unfehlbaren Verlegenheit aussetzet, über Dinge nicht antworten zu können,

nen, die man nicht rechtfertigen kann. — —

Die Vorwürfe, welche man dem Breviere machen kann, ohne die der Kirche schuldige Ehrerbietung aus den Augen zu verlieren, sind theils über den Innhalt, theils über die Form. — — Der Innhalt wird getadelt — daß z. B. Psalmen vorkommen, welche blos die Geschichte des jüdischen Volkes enthalten, — Psalmen, welche blos prophetisch sind, — Psalmen, welche ohne jeden Versikul begleitende gründliche Auslegung nicht einmal einen sensum communem haben. — Es wird getadelt, daß ohne alle Wahl eben diese an sich schon oft zwekwidrige Psalmen auf die zwekwidrigste Art aneinander gereihet sind. Es wird getadelt, daß aus den Psalmen, — aus allen Büchern der Bibel, aus denen Evangelien Stellen von 10 bis 12 Worten aus allem Zusammenhange gerissen, unter dem Nahmen Responsorien oder Antiphonen vorkommen. Es wird getadelt, daß die Erhebung des Gemüths zu Gott durch den wie in einem Uhrwerke fortlaufenden Mechanismus nicht nur allein nicht unterstützet, sondern platterdings zerstöret werde. Es wird getadelt, daß aller angewandten Behutsamkeit ungeachtet die vorkommenden Lebensgeschichten der Heiligen dennoch oft eine gesunde Critik nicht ertragen können, — und noch öfter die auffallendsten kaum mit dem Sensus literalis vereinbarliche Anspielungen und Hinziehungen ausgehobener Texte

sich

sich finden lassen. — Es wird getadelt, daß unpsychologische Wiederholungen Eckel und Ueberdruß hervorbringen; und durch eine vielleicht übelangebrachte Länge das, was Gebet seyn und heissen sollte, — eben dadurch zum mechanischen Tagwerke herabgewürdiget werde. Es wird getadelt — doch genug. —

Jene, welche das Brevier je mit Aufmerksamkeit, und Rückblik auf Gottes Lob, und eigene Erbauung auch nur einmal gebetet haben, werden es gerne gestehen, daß dieser Tadel weder überspannet, weder unbescheiden seye; vielmehr trägt er das Gepräge eines richtigen Begriffes von Gebet und eines reifern Nachdenkens über Unterredung mit Gott.

Die Form des Breviers wird eben so billig angefochten, als wenig selbe auf jezige Zeiten, besonders für einzelne betende Geistlichen, einigen gegründeten Bezug haben mag. Wozu Prima, Tertia, Sexta, Nona — wenn alle diese 4 Horæ von dem fleissigen, wie von dem arbeitlosen Beter gleich an die Metten angehänget, oder von dem trägen wie von dem Geschäftevollen Mann nebst Vesper und Komplet bis tief in die Nacht verschoben werden dürfen? Nichts davon zu melden, daß wohl schwerlich eine Cathedral = Collegial — oder Klosterkirche zu nennen seyn wird, in welcher nicht, — bald die Prim mit der Mette, — bald die Horæ minores miteinander, —

bald

bald die Vesper mit der Komplet vereiniget werden. — —

Dem einzelnen betenden Priester kann vollends das Brevier in seiner jetzigen Form weder Muster, wornach er sein Gebet bilden, — weder Formular seyn, mit welchem er zufrieden seyn und sich beruhigen kann. — Wollte auch würklich ein Geistlicher das Brevier als Muster ansehen, wornach er sein Gebet zu bilden hätte, — so würde (neben der völligen Zwecklosigkeit eines solchen Musters) die ad imitationem gemachte Copie alle die Fehler ihres Originals vereinigen, ohne für sich auch nur die geringste Empfehlung zu haben, — und Formular für einen einzelnen Betenden kann es doch in Gottes Nahmen nicht wohl seyn, weil Niemand gerne sich selbsten Antwort giebt, welches doch auf jedem Blatte beynahe vorkömmt. — Ich weiß zwar die Entschuldigungen wohl, welche die Liturgischen Schriftsteller hier beybringen, allein sie scheinen mir nicht so ganz Genügen zu leisten. — Formular kann das Brevier schon um deßwillen nicht heissen, weil es historische, moralische, allegorische, canonistische Dinge im Ueberfluß enthält, welche entbehrlicher wären, als sie nützlich sind.

Es ist also keine bloß gewagte Voraussetzung, wenn der Hr. Verfasser dieses Planes als längst anerkannt annimmt, das Brevier seye einer Verbesserung fähig, und deren gar sehr bedürftig,

sondern

sondern es ist wirkliches, wahres Geständniß eines vielleicht allemal bey Verrichtung dieser Handlung gehabten innern Gefühles.

Eben so richtig wird vorausgesetzet, daß es die Gränzen der Kirchenmacht nicht überschreiten könne, dem Geistlichen etwas besseres statt des schlechtern in die Hand zu geben, weil es der Begriff eines Gesezgebers mit sich bringt, daß wer ein Gesez geben konnte, selbes bey fordernden Umständen ändern könne. Ja man könnte wohl eher behaupten, daß der Gesezgeber sein Gesetz ändern müsse, so bald erwiesen ist, daß die Natur und der Zweck des Gegenstandes, welcher bisher Gesetz war, sich so sehr geändert habe, daß das zu ändernde jezt das schlechtere heisse, und nur mittelst einer Abänderung in etwas besseres umgeschaffen werden möge.

§. 2.

Ich setze voraus, daß irgend eine Kirchenmacht die Verbesserung des Brevieres vornehmen wolle: denn wir Privatleute können in solchen allgemeinen Angelegenheiten nur wünschen, — rathen, — aber nicht kräftig wollen.

ad §. 2dum.

Ob irgend eine Kirchenmacht die Verbesserung des Brevieres vornehmen wolle, kann nur in so

ferne

ferne vorausgesetzet werden, als man sich schmeicheln kann, daß bey jetzigen, in manchem Betrachte auch auf das Zufällige der Religion aufmerksamern Zeiten, irgend eine Kirchenmacht auch auf diesen wichtigen Theil der Kirchendisciplin ein unbefangenes Aug zu werfen veranlasset werden dürfte. Es ist allerdings eines denkenden Kirchenvorstehers nicht unwürdig, sich über das schlechtere oder bessere im Religionsfache seiner Diözese genaue Einsichten zu verschaffen, welche nach und nach unfehlbar den ernstlichen Wunsch, das schlechtere zu vertilgen, und das bessere einzuführen, nach sich ziehen müssen.

Wahr bleibt es leider immer, daß jene, welche wollten, meist nicht können, und jene, welche könnten, meist nicht wollen: Man hat hierüber Beyspiele genug aufzuweisen, und ein einziges wird mich entschuldigen, nicht mehrere beyzubringen. Wer weiß nicht die in der Augspurg. Diözese vor einigen Jahren versuchte Abschaffung der ohnehin dem Geiste der Kirche nicht entsprechenden Kreuz- und Wallfarthsgänge; — Aber wer erinnert sich nicht zugleich auch der, deme ungeachtet aus der bischöflichen hohen Domkirche selbst ausgezogenen Prozession auf den wohl 3. Tagreisen entfernten Berg Andechs in Bayern; — wer erinnert sich nicht aller der niederträchtigen Kabalen, — aller der gehäßigen Prozesse, — aller der unbescheidenen Prozeduren, — aller der

irreligiösen Auftritte, welche über diese einzige Verbesserung den Hochwürdigsten Vorsteher dieser Diözese betrübet und ermüdet, — und seine heilige Absicht vereitelt haben. —

Was also in einer dem Geist der Kirche überdas sogar fremden Disciplinarsache geschah, — das dürfte wohl auch in vorliegendem Gegenstande das Schiksal der **verbessern wollenden** Kirchenmacht seyn. — Man sage ja nicht, — daß bey der obbemerkten Kreuzgänge = und Wallfarthen = Abschaffung hauptsächlich der **Pöbel** sich widersetzet, und ungeberdig betragen habe; — Denn man wird ja doch nicht in Abrede stellen wollen, daß jeder Stand seinen **Pöbel** enthalte: — nur mit dem Unterschiede, daß litterater **Pöbel** unendlich unbelehrbarer ist, als der allerilliterateste immer seyn kann. —

Es darf daher selbst die bestwollende Kirchenmacht sich wohl vorsehen, ehe sie zu irgend einer vorgeschlagenen **Aenderung**, auch der offenbaresten **Verbesserung** die Hände bietet. — Im Grunde ist freylich ein ziemlicher Unterschied zwischen **wollen** glatthin, — und **kräftig wollen**. Wenn die geistliche Kirchenmacht einmal **kräftig will**, so findet sie meist Wege, ihren Willen durchzusetzen, und schlägt solche Pfade ein, auf welchen ihre Absicht nicht wohl verfehlet werden kann. Ich will also einsweilen mit dem an allem Guten stets herzlich theilnehmenden Herrn

Ver=

Verfasser des Planes in Gottes Namen **hoffen**, es werde irgend eine Kirchenmacht dereinst die Verbesserung des Breviers vornehmen **wollen**. Privatleuten kömmt, wie natürlich, es nicht zu, in solchen allgemeinen Angelegenheiten zu verfügen, und Anstalten zu treffen. —

Aber wenn denn doch die Wage des Heiligthumes vor den Augen eines unbefangenen Priesters Gottes den nun zu leichten Gehalt einer ehmal vielleicht vollwichtig gewesenen Anstalt anschaulich darthut; — wenn ihme auf jeder Seite Lücken, — Höker, — und Mängel aufstossen; — wenn er statt erbauet und zu Gott sich erhoben zu sehen, alle seine Verläugnungs-Kräfte zusammen nehmen muß, um wo nicht verdrüßlich, wenigstens doch nicht minder aufmerksam zu werden, — soll denn eines solchen Mannes trauriges Looß einzig dieses seyn, — daß er **wünschen**, **rathen**, **hoffen** dürfe? —

Die Kirchenmacht, in deren Würkungskrais diese Verbesserung gehörte, — ist überdieß hier auch nicht bestimmt genug; — sollen wir diese Verbesserung vom Stuhle des heil. Peters, — oder von der im heil. Geiste auf einem Koncilium zu versammelnden allgemeinen Kirche erwarten? — Oder hat hiezu jeder Bischoff in seiner Diözese die Macht? — Lauter Klippen, an welchen dieser bestgemeinte Vorschlag frühe oder spat scheitern dürfte. —

Da übrigens der Gebrauch des römischen Brevieres in die Augsburg. Diözese erst im Jahre 1610. durch den damaligen Bischoff Henricus V. à Knœringen **eingeführet** worden, bis dorthin aber, wie in andern Bistümern Deutschlandes, ein eigenes Missal und Brevier gebraucht worden ist, so sehe ich nicht ein, warum nicht wenigst für die **Weltgeistlichkeit** diese **Verbesserung vorzunehmen**, einem jeweiligen Bischoffe anheimgestellet und überlassen seyn solle. —

Hier wird mir nun ganz zuverlässig die dem Breviere vorangesetzte Bulle S. Pii V. von 1568. als ein unauflößlicher Einwurf vorgelegt werden, ich muß daher, um diesem Einwurfe zuvorzukommen, diese Bulle schon etwas weitwendiger beleuchten.

Im Eingang dieser Bulle meldet der heil. Pabst, daß vermöge eines Schlusses des Konciliums zu Trident er mit Gotteshülfe alles, was auf die Sitten Bezug habe, um so mehr also auch die in der Kirche eingeführte der Klerisey vorgeschriebene Gebete, zu verbessern, und auf ihre ursprüngliche Würde zurückzuführen gesonnen sey. — Das römische Brevier seye zwar so fromm als weißlich von den heil. Päbsten Gelasius und Gregorius I. verfertiget, nachhin von Gregorius VII. reformirt worden, durch die Länge der Zeit aber wieder in Unordnung gekommen, — indem einige hie und da am Brevier gestümpelt, die meisten aber aus

Be-

Bequemlichkeit sich an das weit kürzere Brevier des Kardinals Franz Guignon, Card. S. Crucis, gehalten hätten. — Ja so gar hätten manche Bischöffe in ihren Kirchen das römische Brevier ausgeschlossen, und bald jeder ein eigenes, von allen andern unterschiedenes zum Nachtheil der in der Kirche herrschen sollenden Gemeinschaft im Lobe Gottes eingeführet; — Paulus IV. und das heil. Concilium zu Trident haben daher Hand an das Werk gelegt, und Er habe endlich dasselbe zu Stande gebracht, und nach der genauesten Uebersicht in der Päbstl. Druckerey an das Licht stellen lassen. — Weswegen denn nun alle ersinnliche andere Breviere, unter gewissen bestimmten Ausnahmen, durch diese Bulle aufgehoben, abgeschaffet und verbotten, und alle etwaige Privilegien, oder anderst lautende Constitutionen wiederrufen seyn sollen. — — Endlich heißt es, — Statuentes Breviarium ipsum *nullo* umquam tempore, *vel totum*, vel *ex parte* mutandum, vel ei *aliquid addendum*, vel *omnino detrahendum* esse. — Hier wäre nun also der hier im Plan begriffene Fall deutlich, und wie man zu sagen pflegt: in terminis terminantibus vorläufig abgethan, und dürfte die Frage: Ob das Brevier einer Verbesserung fähig und bedürftig seye, — auch ob eine Kirchenmacht dazu befugt seyn könne, als auf das feyerlichste mit Nein entschieden angesehen werden. —

Allein ohne deßwegen der dem heil. Stuhl schuldigen Ehrfurcht zu nahe zu treten, wird man doch dieses Statuentes &c. etwas genauer betrachten, und ad Regulas Logices, Critices, et Theologiae bescheiden prüfen dürfen. Nach den Grundsätzen der Logic können wir nicht umhin, zu erwarten, daß der Pabst in obiger Stelle **nicht mehrer** und **nichts anderst** sagen wollte, — als Er **vernünftiger Weise** sagen konnte: Nun konnte Er **vernünftiger Weise** nichts anders sagen, als „in deme von ihme jezt verbesserten Breviere „seye nach **seiner Ueberzeugung** kein wesentlicher Fehler, — keine auffallende Unschicklichkeit, — keine anstössige Stelle. — Er gebe „es also der Kirche als ein symbolisches, — „liturgisches, — religioses, — historisches, — „zum offentlichen Gottesdienste und zur Privat-„Abbetung, als ein auctoritate legitimâ vorge-„schriebenes Buch, über: — Mehrer **konnte** und **wollte** der heil. Pabst nicht sagen, weil Er sonst müßte vergessen haben, daß jede auch noch so reiflich überlegte Anstalt dennoch den Verhältnissen der Zeit und Umständen angemessen seyn muß, — und daß **vernünftiger Weise** niemand hier auf Erden ein non plus ultrà zu Stande gebracht zu haben sich schmeicheln dürfe.

Nach den Grundgesetzen einer gesunden Kritik aber dürfen wir kühn annehmen, daß der heil. Pius weder jene Kenntniß der morgenländischen

Sprachen

Sprachen, — weder jene Hermeneutic, — weder jenen tadelfreyen guten Geschmack sich selbst zugetrauet habe, daß nicht bessere Uebersetzungen, bessere Exegese, bessere Auswahl mancher homiletischen Stücke hätte erwartet werden dürfen, können und sollen.

Wie viel endlich nach dem ächt theologischen Begriffe die obberührte Stelle bedeute, mag schon zum voraus daraus erhellen, daß selbst päbstliche Bullen dogmatischen Innhaltes nicht einmal über Untersuchung und Prüfung hinaus sind, — Disciplinar = Bullen aber keinen höhern Anspruch, als auf Rücksicht auf die Zeiten ihrer Entstehung und Abwägung des kirchlichen Besten machen können. Um nicht mit den neuern Gelehrten noch weiter zu gehen, glaube ich genug gesagt zu haben.

Man könnte freylich glauben, — daß Dinge von der Art, wie Gebete sind, besonders wenn sie von einzelnen Priestern mit der behörigen Theilnahme verrichtet werden sollen, nie in einer so gesezmäßigen Form vorgeschrieben werden könnten, oder sollten, daß es nicht dem Betenden frey stehen sollte, so oder anderst, — in dieser oder jener Eintheilung, — nach diesem oder jenem Innhalte zu beten, wenn nur das von der Kirche beabsichtete Lob Gottes, und seines Dieners Erbauung dadurch erzielet würde. —

Da einmal für allemal die Kirche keine andere Absichten als Lob Gottes und Erbauung des Betenden haben konnte, so muß es eben darum der Kirche um so angenehmer seyn, wenn ihr Endzweck in einem höhern, vollkommnern Grade erreichet wird, — wenn gleich z. B. einige unverständliche Psalmen ausgelassen, — Responsorien übergangen, — Lectionen überschlagen, — und dagegen an einem Psalmen so viele Rührung und Gemüthserhebung empfunden, — oder bey einer Stelle genugsame Aufmunterung und Geisteserneuerung gefühlet wird. — Allein davon kann ja doch immer der selbst Betende am sichersten selbst urtheilen, — und dieses sein Urtheil scheint ihn zu berechtigen, daß er, wenigst für sich, einen Theil dieser Verbesserung des Brevieres unternehmen dürfe. —

Immer folgt aber doch aus den Worten des Herrn Planverfassers die nicht leicht zu mißkennende heilsame Warnung, diese etwa hegende Wünsche, Gedanken, Räthe, zu eigener Darnachrichtung wohl etwa zwar zu gebrauchen, aber selbe weder unbehutsam zu verrathen, weder unbescheiden zu verbreiten, sondern zu denken, daß wir Privatleute zwar wünschen, — etwa auch im Stillen handlen, — aber nicht kräftig, nachdrücklich, würkungbringend wollen können.

§. 3.

§. 3.

Dieses vorausgesezt, entsteht die Frage: — Ob man eine totale Veränderung des Brevieres, — oder nur eine partiale vornehmen wolle? — Total wäre die Veränderung, wenn man bey der Einrichtung des neuen Brevieres weder auf die Theile und Form des alten, als *Matutin*, *Laudes*, *Prim*, *Terz*, *Sext*, *Non*, *Vesper*, *Complet*, — noch auf die bisherige Bedürfnisse und Gewohnheiten der Stifter und Klöster, das Brevier im Chor zu singen, Rücksicht nehmen wollte. — Da hätte die verbessernde Hand offenbar freyern Raum; — Partial wäre die Veränderung, wenn man die Theile und die Form des alten beybehalten, und nur hie und da an die Stelle einzelner Stücke bessere setzen wollte.

ad §. 3tium.

Eine totale Veränderung des Brevieres wäre es also, wenn weder die bisherige Form beybehalten, weder auf die bisherigen Bedürfnisse und Gewohnheiten der selbes im Chor singenden Stifter und Klöster Rücksicht genommen würde; — eine partiale Veränderung würde es seyn, wenn nur hie und da Verbesserungen und Ausmusterungen vorgenommen würden. —

Ich kann nicht begreifen, warum der Hr. Verfasser des Planes nicht auch auf die Mittel-Idee hingewiesen hat. Wäre denn nicht noch eine **dritte Art einer Verbesserung** möglich, — wenn nemlich eine für den einzeln betenden Geistlichen passende Veränderung vorgenommen würde? —

Es ist eine ganz richtige Bemerkung, daß das gegenwärtige Brevier in seinem ganzen Umfange unzähligen Stiftern und Klöstern **würkliches, wahres** Bedürfniß, — und zum Theil wenigst auch **erbauliche, vortrefliche** Gewohnheit ist; — Bedürfniß, — weil ihr ganzer Beruf, die Absicht ihrer Stiftung, und die Wesenheit ihres Standes sich auf Absingung des Lobes Gottes in einer gemeinschaftlichen Versammlung gründet; — **Gewohnheit**, — weil ein ehrwürdiges Alterthum, welches über den Ursprung aller Stifter und Klöster hinausreicht, selbes allerdings empfiehlt.

§. 4tus.

Ohne zu untersuchen, welche Verbesserung an sich die erwünschteste wäre, — und ohne den Gedanken zu verfolgen, daß mit halben Arbeiten und halben Verbesserungen im Ganzen nicht viel ausgerichtet werden kann; will ich nur einige Ideen vorlegen, die im

Falle

Falle einer Total-Abänderung ausführbar wären.

ad §. 4tum.

Ich kann hier nicht so ganz kurz darüber hinwegschlüpfen, ohne mir wenigst eine ganz kurze Untersuchung zu erlauben, — welche (ob die totale, oder die partiale, — oder die von beiden etwas habende mittlere) Brevier-Verbesserung an sich die erwünschteste wäre? — Es darf nicht noch einmal wiederholet werden, daß bey Einführung der nachhin zum Gesetze erwachsenen Gewohnheit, das Brevier zu beten, die Kirche keine andere Absicht haben konnte, als — ihren Dienern öftere Hinbegebung zum Gebete den Tag hindurch zu empfehlen, — öfteren Umgang mit Gott ihren Dienern ans Herz zu legen, — öftere Versammlung des Gemüths und Rückblick auf die Würde ihres Standes bey ihnen zu veranlassen.

Wenn nun aber das Brevier, so wie es jetzt ist, im Ganzen genommen, weder in einem noch im andern Stücke der obbemerkten Absicht der Kirche entspricht, so wird wohl kein Zweifel mehr über die vorzunehmende totale Abänderung übrig bleiben. Und was am ganzen Brevier könnte einen Diener der Kirche anreitzen, öfters im Tage sich zum Gebete hinzubegeben? — Difficile est Satyram non scribere. — Voran geht das kahle Rubriquen-Studium, — ein ächtes egenum elementum hujus Soeculi, — das sicherste Mittel, alle

alle Geisteskräfte zu lähmen, und jeden Aufflug zur herzlicheren Anbetung in spiritu et veritate unausbleiblich zu verhindern, — ein Studium, welches so äusserst unbedeutende Sachen mit einer so wichtigen Mine und mit einer solchen Weitschweifigkeit abhandelt; daß der Kopf, in welchem alle und jede Rubriquen — Fälle und Regeln Plaz finden sollen, platterdings von allem andern leer seyn muß. — Hierauf folgt die Klassification der das Jahr hindurch vorkommenden Feste. — Duplicia primae — Duplicia secundae Classis, — Duplicia majora, — minora — semiduplicia, — und simplicia: auf diese folgt eine Occurrenz- und Concurrenz-Tabelle; — nach diesem steht das ganze ordinarium de tempore, — dann das proprium de tempore, — nach diesem das proprium Sanctorum, endlich das commune Sanctorum, nebst den festis ad libitum, und am Ende das proprium Dioecesanum. —

Wahr ist es immer, und kann nicht geläugnet werden, daß wenn die mechanische Fertigkeit in der Rangirung aller dieser oft an zehen Orten zerstreut stehenden Theile einmal durch längere Uebung erworben, und durch ein nur wenig glückliches Gedächtniß unterstützet wird, — alles ohne Beschwerlichkeit und Zeitverlust in einem Athem so zu reden fortgeht. — Allein was das Herz dabey für einen größern Antheil nehme, als wenn alle Rubriquen und Mechanismus hievon

ganz

ganz entfernet wäre, läßt sich nicht ergründen. — Das proprium de tempore ist vollends recht dazu geeigenschaftet, daß es allen Reitz verlieret. — Man darf, ohne seine unmäßige Länge zu rügen, — nur einen Blick auf die Responsoria nocturnorum werfen, — wenn selbe abgerissene Stücke irgend eines biblischen Kapitels enthalten, welches entweder schon vor 8 Tagen gelesen worden ist, oder erst in 8 Tagen gelesen wird. Damit aber das, was ich hier sage, nicht schief ausgelegt werden kann, — will ich nur einige Fälle bemerken, — bey welchen Kopf und Herz des Betenden anstatt zu gewinnen, verlieren und leiden.

Feriâ IIda. post Septuages. Lect. I. de Libro Genesis, Cap. 1. v. 27.

Et creavit Deus hominem ad imaginem suam: ad imaginem Dei creavit illum, masculum et fœminam creavit eos. Benedixitque illis Deus, et ait: Crescite et multiplicamini, et replete terram et subjicite eam, et dominamini piscibus maris, et volatilibus coeli, et universis animantibus quæ moventur super terram. — usque ad versum 31.

Darauf folgt das Responsorium: — Dum deambularet Dominus in Paradiso ad auram post meridiem, clamavit, et dixit: Adam ubi es? — Audivi Domine vocem tuam, et abscondi me. Vocem tuam audivi in paradiso, et timui, eo quod nudus essem. —

Freylich

Freylich kommt die Geschichte von dem Falle Adams nach Genesis 3. c. erst zwey Tage darnach, in der Lectio 2dâ. —

Feriâ Sextâ post Septuagef. — Lectio. I. de libr. Gen. c. 4. — werden die Nachkommen Kains, Henochs, — Lectione 2. die Nachkommen Lamechs und Seths, verlesen — endlich in der 3ten Lection c. 5. Hic est liber generationis Adam: in die quâ creavit Deus hominem: ad similitudinem Dei fecit illum. — — Et factum est omne tempus, quod vixit Adam, anni nongenti et triginta et mortuus est.

Nun reime, wer da reimen kann, das folgende Responsorium auf die vorstehende Lection. — Immisit Dominus Saporem in Adam, et tulit unam de costis ejus: — Et ædificavit costam, quam tulerat Dominus de Adam, in mulierem, et adduxit eam ad Adam, ut videret, quid vocaret eam: — et vocavit nomen ejus virago, quia de viro sumpta est. — Cumque obdormisset, tulit unam de costis ejus, et replevit carnem pro eâ. — et ædificavit costam, quam tulerat Dominus de Adam, in mulierem, et adduxit ad Adam, ut videret, quid vocaret eam: — Gloria Patri, et Filio, et Spiritui Sancto, — et vocavit eam virago, quia de viro sumpta est. — Wie herzerhebend, wie im strengsten Verstand Gebet, dieß ist !!!

Dominica Quinquagef. Lect. I. Nocturni 3tii.

Lectio

Lectio S. Evangelii secundum Lucam. In illo tempore: assumpsit Iesus duodecim, et ait illis: Ecce ascendimus Jerosolymam, et consummabuntur omnia, quæ scripta sunt per Prophetas de filio hominis, et reliqua.

Homilia S. Gregorii Papae. Redemptor noster, prævidens ex passione suâ discipulorum animos perturbandos, eis longè ante, et ejusdem passionis pœnam, et resurrectionis suæ gloriam prædixit: ut cùm eum morientem, sicut prædictum est, cernerent, etiam resurrecturum non dubitarent. — Sed quia carnales adhuc discipuli, nullo modo valebant capere verba Mysterii, venitur ad miraculum. Ante eorum oculos caecus lumen recepit: ut qui caelestis mysterii verba non caperent, eos ad fidem caelestia facta solidarent.

Es war nun freylich nicht möglich, ein Responsorium aufzufinden, welches besser passete, als gerade jenes, das vorkömmt, obgleich von der Geschichte, welche es enthält, gar nicht gelesen worden ist. — Es mag dem Betenden so ganz in der Seele wohl thun, wenn er ließt: — Veni hodie (wer, das ist in der Feder geblieben) ad fontem aquæ, et oravi dominum, dicens: Domine Deus Abraham, tu prosperum fecisti desiderium meum (was für ein desiderium, — ist wieder nicht gesagt) igitur puella, cui dixero, da mihi aquam, de hydriâ tuâ: ut bibam: et illa

illa dixerit, bibe domine, et camelis tuis potum tribuam: ipsa est, quam praeparavit Dominus filio domini mei. — Domine Deus Abraham tu prosperum fecisti desiderium meum. Offenbarer Beweiß, daß man darauf angetragen hat, alle mögliche Aufmerksamkeit und Zusammenhang — gewiß zu zerstören!!

Offenbarer Beweiß, — daß man recht der gesunden Vernunft zu Troz quadrata rotundis untereinander hingeworfen hat, um die schlimme Vernunft recht zu unterjochen.

Ich sollte beynahe befürchten, die Gedult meiner Leser durch Beybringung mehrerer Beyspiele zu ermüden. — Allein noch kann ich nicht abbrechen, denn es bleiben immer noch so viele Stücke zurück, als beynahe Blätter im Brevier sind, welche alle gerügt zu werden verdienten. Also nur Gedult, lieben Leser! müssen derley Dinge die Diener der Kirche beten, so können sie selbe doch lesen.

Feriâ Vtâ. post Cineres. — Lectio S. Evangelii secundum Mathaeum. In illo tempore: cum introisset Jesus Capharnaum, accessit ad eum Centurio rogans eum, et dicens: Domine, puer meus jacet in domo paralyticus, et male torquetur, et reliqua. — Homilia S. Augustini Episcopi. — Lectio 2da. — Wegen dem salbungsvollen Innhalt wollen wir die etwas lange Lection mit darauf folgendem Responsorium ganz

ganz hersetzen. — Si enim hoc ita gestum est, quomodo erit verum, quod Mathaeus narrat: accessit ad eum quidam Centurio: cùm ipse (juxta Lucam) non accesserit, sed amicos miserit: nisi diligenter advertentes intelligamus, Mathaeum non omnimodo deseruisse usitatum morem loquendi? — non solùm enim dicere solemus, accessisse aliquem, etiam antequam perveniat illuc, quò dicitur accessisse: unde etiam dicimus, parum accessit, vel multùm accessit eò, quo appetit pervenire, verùm etiam ipsam perventionem cujus adipiscendi causà acceditur, dicimus plerumque factam, etsi eum, ad quem pervenit, cùm per amicum pervenit ad aliquem, cujus ei favor est necessarius. Quod ita tenuit consuetudo, ut jam etiam perventores appellentur, qui potentium quorumlibet tanquam inaccessibiles animos, per convenientium personarum interpositionem, ambitionis arte pertingunt. —

Und nun, wer sollte folgendes Responsorium erwarten? — ℟. Dum staret Abraham ad illicem Mambre, vidit tres viros ascendentes per viam: tres vidit, unum adoravit. ℣. Ecce Sara uxor tua, pariet tibi filium, et vocabis nomen ejus Isaac. — Tres vidit, unum adoravit. — Ich enthalte mich, meinen Lesern dießmal im Beurtheilen eines solchen Gebetes vorzugreifen! — Nur noch eines.

Feriâ IVtâ. infra hebdomadam 2dam quadragesimae. — Lectio S. Evang. secundùm Mathaeum. — In illo tempore: ascendens Jesus Jerosolymam, assumpsit duodecim discipulos secretò, et ait illis: Ecce ascendimus Jerosolymam, et filius hominis tradetur principibus sacerdotum et scribis, et condemnabunt eum morte: et reliqua. --- Homilia S. Ambrosii Episcopi. --- -- Considerate, quae mater filiorum Zebedaei cum filiis, et pro filiis petat. --- Qui primâ voce vocati â domino, ùt vegimus, relictis retibus, et patre secuti sunt eum. ---

Darauf folgt das Responsorium. ℟. Dixit Angelus ad Jacob: dimitte me, Aurora est. Respondit ei: non dimittam te, nisi benedixeris mihi. Et benedixit ei in eodem loco. ℣. Cumque surrexisset Jacob, ecce vir luctabatur cum eo usque mane; et cùm videret, quod eum superare non posset, dixit ad eum: --- dimitte me aurora est. etc. ---

Und nun wünschte ich zu erfahren, ob es möglich ist, daß das Herz einem ehrlichen Priester nicht bluten möge, wenn sein Kopf so auf eine äußerst unerhörte Art zum mechanischen Maschinenwerk herabgewürdiget wird, — und man noch unverschämt genug ist, Ehrfurcht von ihm da zu fodern, wo er schon viele Bescheidenheit besitzen muß, wenn er nicht in bittere Ahndungen dieses vorgegebenen Non plus ultra von heiligem Gebete ausbrechen solle. —

Wer

Wer wird nun vollends die Officia de Lancea et Clavis, — de spinea corona, — de Sanctiss. Sanguine, — de V. Vulneribus, — de Patrocinio B. M. Virg. de Patrocinio S. Josephi, in Hinsicht auf den beynahe mißbrauchten, meist aber doch höchst gewagten Sensum litteralem accommodatitium, — wer die Lectiones secundi nocturni aus dem proprium Sanctorum, z. B. Impressionis stigmatum S. Franc. u. a. — wer die Antiphonen, und ihre Wandelbarkeit in Duplices und Semiduplices, --- die Capitula sammt allen den kleinern Nuancen der horarum diurnarum et nocturnarum rechtfertigen wollen?

Also eine totale Abänderung des Breviers, wenigst in so ferne, daß an demselben das Herz mehr Antheil erhält, als der Kopf: obwohl auch dieser nicht so weit vergessen werden darf, daß Exegese, Critik, Hermenevtik, Auswahl, Rücksicht auf die Standesbedürfnisse, und Herzensergießung zu befördern, nicht in Anschlag gebracht werden müßte.

Hier wäre nun freylich auch Gelegenheit, davon zu sprechen, ob nicht für die das Brevier singende Cathedral- Collegial- und Klosterklerisey so gut, als für den das Brevier in der Stille für sich entrichtenden Priester, Lehrer, Seelsorger, Rath, Kaplan selbes zweckmäsiger, nützlicher, angemessener in teutscher Sprache eingeführet werden könnte und sollte; --- allein

da der Hr. Verfasser des Planes hievon nichts erwähnet, so will ich meine dießfallsige Meynung sammt ihren ehehaften Gründen an eine bequemere Stelle verschieben.

Uebrigens kann man doch nicht sagen, daß mit halben Arbeiten und halben Verbesserungen im Ganzen nicht viel ausgerichtet werden könne; --- denn mit diesem Grundsatze wird gar nichts gethan. Mir scheint es immer ein aller Aufmerksamkeit würdiger Gewinn zu seyn, wenn gottesdienstliche Handlungen auch nur auf Einer Seite einen Zuwachs von Rührung, Salbung und Herzlichkeit erhalten; --- wenn der Gottesverehrung auch nur ein oder anderer ihren himmlischen Glanz schändender Flecken abgewaschen wird: --- wenn, mit einem Wort, des Guten auch nur wenig mehrer wird.

§. 5tus.

a **Als Hauptgesetze der Brevierverbesserung wird man wohl diese 3 gelten lassen müssen.**

Imo. Das Brevier sey so kurz, daß auch der sehr beschäftigte Pfarrer, Lehrer, Rath, Bischoff 2c. Zeit finden kann, das tägliche Brevierpensum zu vollenden.

IIdo. Das Brevier sey so reich an Belehrungen, erhebenden Gedanken, großen Empfindungen, die darinn ausgedrückt werden,

den, daß auch der gelehrteste, denkendste Kopf Nahrung für seinen Geist darinn finden kann.

IIItio. Das Brevier sey bey aller Kürze und Reichhaltigkeit so mannigfaltig, daß auch der tägliche Beter nie durch Einförmigkeit kann versucht werden, sich in Vollendung des Breviers zu dispensiren.

ad §. 5tum.

a Diese drey Hauptgesetze der Brevierverbesserung sind allerdings der Natur eines täglichen, für die gesammte Klerisey beabsichteten Gebetes angemessen: --- wozu sollte auch würklich ein langes Brevier dienen? Es verdienet weder als Gebet, noch als erbauende Lektüre empfohlen zu werden. Offenbar richtig ist es nämlich, daß bey Geistlichen, welche eigenthümliche Berufsgeschäfte haben, das Brevier den eigenen Verrichtungen nachgehen müsse.

Der Pfarrer muß am Sonn- oder Feyertage Vormittags predigen, Pfarrmesse halten, --- und fast immer giebt es einen oder andern, welche die heil. Sakramente der Buße und des Altars empfangen wollen: setzen wir nun, --- daß der Pfarrer frühe um 5 Uhr aufstehe, --- dann das Morgengebet verrichte, --- dann seine abzuhaltende Predigt memorire, --- (von jenen nichts zu sagen, welche eine lange Uebung im Predigt-

amte berechtiget, die zu Stande Bringung ihrer Anrede bis dahin zu verschieben,) --- dann Beichthören, --- so naht sich schon die Predigtstunde. Bis denn die Pfarrmesse zu Ende geht, und der Receß behörig verrichtet wird, wird es zwischen 10 und 11 Uhr seyn; --- dann kommt die Zeit des Mittagessens; --- nach eingenommenem Mittagmahl kommt nothwendig eine Recapitulation der um 1 Uhr abzuhaltenden Christenlehre, --- nach dieser folgt Vesper und die öffentliche Abbetung des heil. Rosenkranzes u. s. w. --- Und meist wird es 3 Uhr schlagen, bis dieser Nachmittagsgottesdienst zu Ende ist. —

Nun also müde und erschöpft soll der arbeitende Seelsorger entweder seine habende Kranke unbesucht lassen, und 1 oder wohl gar 1 ½ Stunde dem Brevier widmen, mit neuer Anstrengung — wenn es je gebetet heissen solle. — Abends um 5 oder 6 Uhr ist meist wieder eine kürzere oder längere Andacht in den Pfarrkirchen wenigst zur Sommerszeit eingeführet; --- haben nun was immer für unvorherzusehende Veranlassungen das Brevierbeten bis nun gehindert, so mag er gleichwohl bey Ansteckung seiner Studierlampe das jam lucis orto sidere anstimmen u. s. w. Von beschwerlichen Filialen, --- alternirender Gottesdienstsabhaltung in entlegenern Kirchen, --- Bruderschaftsversammlungen, --- und der oft unvermeidlichen und unaufschieblichen Oekonomiesorge nichts zu melden. --- Der

Der Lehrer muß Tag für Tag sich zu seiner Schüler Nutzen weyhen, und man muß nie einen Katheder betreten haben, wenn man glaubt, daß tägliche Lehrstunden nicht eine tägliche Anwendung jeder Minute fodern; wie erst, wenn mit dem Lehramte oft noch Pastoralsorgen verbunden sind? ---

Der Rath muß die vorliegende Geschäfte bearbeiten, über zehnerley Sachen manchesmal referiren, --- langen Sessionen beywohnen, --- judiciren, --- censiren, --- die ihn täglich überlaufende Candidatos, Praesentatos examiniren, -- in Decimal = Immunitäts = Patronats = und Disciplinarsachen votiren; --- und auch hiemit sind oft Collegial = oder Pastoralpflichten verknüpft. --

Der Bischoff, --- doch ich enthalte mich, die Lasten zu bezeichnen, welche oberhirtliche Schultern drücken müssen, wenn neben weitschichtigen Kirchensprengeln auch noch die erhabene Fürstenwürde mit den ausgebreitetsten Regentensorgen in Anschlag zu bringen ist. ---

Wenn also von diesen mehr oder minder beschäftigten Personen das tägliche Brevierpensum vollendet werden solle, so muß wohl darauf Bedacht genommen werden, daß selbes nicht allzulang seye. Hier scheint nun die Frage nicht übergangen werden zu können: **Wie lange das Brevier etwa seyn dürfe**, ohne den Vorwurf einer überspannten Länge befürchten zu müssen.

Allein es ist nicht so leicht, ein bestimmtes Maas anzugeben, weil Umstände immer wieder einen Einfluß auf diese Bestimmung haben können.

Es ist psychologisch richtig, daß so bald eine Handlung einmal als Gebet vorgeschrieben ist, selbe von ihrem sonst etwa habenden Reitze schon dadurch viel verlieret, also auch um eben dieser Ursache willen der Gefahr, Eckel und Ueberdruß zu erzeugen, unendlich mehr ausgesetzet ist, als wenn selbe aus freyem Triebe verrichtet würde. Dieß ist nun gerade der Fall mit dem vorgeschriebenen Brevierbeten. --- Wenn es auch gleich die rührendste, herzlichste Gebete enthaltete, --- genug es ist Gebot, also unausweichliche Pflicht, diese Gebete täglich zu verrichten, --- und, siehe da! Eckel und Ueberdruß sind sogleich die unausbleiblichen Gefährten des Zwanges: Wie erst, wenn diese Gebete noch überdieß sehr lang sind?

Man müßte das menschliche Herz nur gar zu wenig kennen, wenn man nicht als eine gewisse Folge annehmen würde, — daß bey so gestalteter Sache entweder Unterlassung oder blos mechanische, oft ungeduldvolle Hersagung das gewisse Schicksal des langen Breviers seyn werde. — So kurz muß also das Brevier seyn, daß es weder dem beschäftigten Priester seine Zeit raube, noch auch durch seine beschwerliche Dauer Ueberdruß veranlasse. — Setzen wir einmal, es werde halb so lange, als es jetzt ist, --- etwa so

lange

lange als z. B. in der Osterwoche; — gewinnt oder verliert aber hiebey die Kirche? --- Sie gewinnt offenbar, weil die Erreichung ihres Endzweckes immer wahrscheinlicher wird. --- So kurz muß das Brevier seyn, daß es in einer Viertelstunde Morgens, --- oder in einer Viertelstunde Abends bequem, --- oder in noch kürzerer Zeit verrichtet werden kann; --- so kurz muß es seyn, daß die Zeit, welcher es bedarf, in einzelnen Minuten im Nothfall den Tag hindurch zusammen gesammelt werden kann. --- So kurz muß es seyn, daß wenn die beyde nachfolgende Punkte mit eintreffen, selbes mit **Vergnügen** ergriffen und abgebetet werden dürfte.

Das zweyte Grundgesetz der Brevierverbesserung fodert, daß das Brevier so reich seye an Belehrungen, an erhebenden Gedanken, großen Empfindungen, die darinn ausgedrückt werden, daß auch der gelehrteste, denkendste Kopf Nahrung für seinen Geist darinn finden kann.

Hier scheint nun freylich der Hr. Verfasser des Planes nichts weiter, als was blos billig wäre, zu fodern; --- allein wenn dieses Gesetz zergliedert, und nach Erheischung so unzähliger Köpfe, als die ganze Klerisey hat, in Anwendung gebracht wird, so entsinkt dem Menschenkenner der Muth, ein so großes Ideal auch nur mittelmäsig erreicht hoffen zu dürfen. Wer die Denkungsarten der Menschen vergleicht, wird viel-

leicht einen weit unendlichern Unterschied entde=cken, als je in mit einander verglichenen Physi=ognomien Unähnlichkeiten sich vorfinden. Man darf es kühn und ohne sich einer lieblosen Belei=digung schuldig zu machen, sagen, daß unter der Brevierbetenden Klerisey noch eine zahllose Menge untheologischer und unphilosophischer Köpfe vege=tirt, denen geläuterte theologische Ideen Aerger=nisse, --- und ächte philosophische Begriffe Thor=heit sind; --- bey denen frömmelndes Lippenspiel, gedankenlose Mystik und Ketzerey witterndes Ach=selzucken an die Stelle der Andacht tritt; --- von denen das jetzige Brevier als das non plus ultra eines Geistlichen gehalten und als die vollständig=ste Sammlung aller Ascese, Hermeneutik, Homi=letik besungen wird.

Und sie sind noch am Leben, --- und sind noch im besten Alter die ehrlichen Candidati eines gewissen bischöflichen Seminariums, in welchem Morgens und Abends das Brevier so gut als im ersten besten Mönchskloster alternantibus choris plena voce abgebetet, und an höhern Festen in der dortigen Pfarrkirche gesungen wird; --- nun diese noch lebende Priester können es bezeugen, daß, da bey der vorgenommenen bischöflichen Se=minarvisitation jedem, der blöde genug war, sich verblenden zu lassen, seine Meinung über die et=wa bemerkt habende Fehler des Priesterhauses ab=gelocket ward, einer aus ihnen, vielleicht meh=

rere,

rere, äusserten, --- die gemeinsame Herbetung und tägliche Anticipirung des Breviers scheine ihnen, nebendem daß sie zu dessen Abbetung als bloße Minoristen nicht gehalten seyen, -- ein Zeitverlust zu seyn, der in Hinsicht der ohnehin unzähligen Objektenmenge, welche alle Tage vorkommen, für sie sehr wichtig wäre. --- Allein diese Neuerer wurden von dem der Visitation präsidirenden hohen Kirchenvorsteher mit der derben Lauge abgewiesen: „**Er halte es für ein** *Signum Reprobationis*, **wenn jemand am Brevier Eckel empfinde.**" --- Was doch für Ideen im Kopfe eines manchen Theologen sich paaren können! --- Signum Reprobationis! Ich wäre doch begierig zu wissen, ob in der Mystik dieses erlauchten Großen nicht das Auswendiglernen des Rituals ein Signum Praedestinationis ist? In suo Sensu freylich quisque abundat.

Dagegen findet sich eine **vielleicht über Erwartung** große Anzahl, welche selbes als das non plus ultra einer zwecklosen, Kopf und Herz lähmenden Anstalt verwerfen; nur ein, **vielleicht über Erwartung** kleines Häufchen ist bescheiden genug, eben darum, weil manches Kleinod unter dem Schwall von entbehrlichem Nebenwerke hie und da hervorglänzt, das Gute ausgehoben und von tausend Schlacken gereiniget zu wünschen. --- Nur Wenige haben vielleicht so viele vom Schulstaube nicht mehr verfinsterte theologi-

sche

sche Grundsätze, --- so viele ächt philosophische Kenntnisse, --- so viele gründlich exegetische Einsichten, daß es nicht dem einen zu viel, dem andern zu wenig bey was immer für einer, auch noch so reichhaltigen Verbesserung geschehen zu seyn, dünken sollte. Zudem ist eine solche Reichhaltigkeit, wie der Hr. Verfasser des Planes hier fodert, eine Sache, welche eben darum, weil sie so vielerley Fähigkeiten anpassen sollte, unvermuthet eher die Länge, als die Kürze des Breviers befördern könnte.

Wir wollen es gerne gestehen, daß die Bibel ein solches Buch ist, das für alle Fähigkeiten eine unerschöpfliche Quelle wichtiger Belehrungen, erhebender Gedanken und großer Empfindungen heissen mag; --- soll also das Brevier bloß aus biblischen Lesungen bestehen? --- Doch hievon weiter unten.

Das dritte Hauptgesetz einer Brevierverbesserung ist: --- das Brevier sey bey aller Kürze und Reichhaltigkeit so **mannigfaltig**, daß auch der tägliche Beter nie durch **Einförmigkeit** kann versucht werden, sich von Vollendung des Breviers zu dispensiren.

Wenn je eine Bemerkung bis zur Evidenz richtig ist, so ist es diese: denn sie gründet sich auf **Erfahrung**; ich darf mich nur auf die allgemeinen Sprüchwörter berufen, z. B. quod rarum, charum; --- quotidiana vilescunt; --- Familia-

miliaritas parit contemptum u. a. m. --- Man würde mit Verlangen das Brevier ergreifen, wenn man hoffen könnte, täglich was neues lesen, --- täglich mit neuen Anmuthungen sich erbauen, --- täglich mit neuem Muthe sich zu Gott empor heben zu können, statt daß man jetzt mit einem auch nur mittelmäsigen Gedächtnisse es bald dahin bringen kann, die täglich vorkommende Psalmen, z. B. 92. Dominus regnavit. 99. Jubilate Deo omnis terra. --- 62. Deus Deus meus, ad te de luce vigilo. --- 66. Deus misereatur nostri. 148. Laudate Dominum de coelis. 149. Cantate domino canticum novum. 150. Laudate dominum in Sanctis ejus. 53. Deus in nomine tuo salvum me fac. 118. Beati immaculati in viâ. 109. Dixit Dominus Domino meo. 112. Laudate pueri Dominum. 4. Cum invocarem exaudivit me Deus justitiae meae. 90. Qui habitat in adjutorio altissimi. 133. Ecce nunc benedicite Dominum --- nebst allen canticis und hymnis auswendig und ohne Beyhülfe eines Buchs --- eben darum aber auch ohne Aufmerksamkeit herbeten zu können.

b. Ich sehe nicht, was einen helldenkenden Kopf hindern sollte, diese Gesetze zu unterschreiben: wäre das Brevier unmäsig lang, (wie es unstreitig jetzt ist) so könnte die weise Kirchenmacht, die es allgemein vorschreiben wollte, sich nicht bereden,

den, daß die Vorschrift allgemein würde befolget werden: Sie handelte also gegen sich selbst --- (wie alle Gesetzgeber, welche unpsychologische Gesetze machen) --- wenn sie eine Verordnung machte, von der sie voraussehen könnte, daß ihre Nichterfüllung gar bald zur Regel, --- und die Erfüllung zur Ausnahme werden sollte. Hernach sollte das Brevier statt Verdruß zu erwecken, den Geistlichen zur Unverdrossenheit ermuntern; --- statt zu zerstreuen, im Umgang mit Gott versammelt erhalten; --- statt eine neue Last auf die müden Schultern zu legen, eine Erholung von den Lasten der Tagesarbeit seyn; --- also darf es nicht unmäsig lang seyn. --- Der Mensch, --- und Mensch ist auch der beste Geistliche, --- bedarf immer eines Salzes, das seine unschmackhaften Beschäftigungen schmackhaft machen, und eines Gewürzes, das die Unannehmlichkeiten dieses Lebens würzen kann. — Nun ist es offenbar, daß das Brevier, oder vielmehr das Gebet und die Betrachtung eigentlich die Stelle des Salzes und Gewürzes vertreten soll. — Es muß also, was nur Salz und nur Würze des Lebens seyn soll, durch unmäsige Länge nicht selbst dazu helfen, auch dem guten fleißigen Manne, und gerade diesem, der seine Pflicht voll-

vollkommen erfüllen möchte, --- sein Leben noch unangenehmer zu machen. Endlich wird der Wink, den Jesus giebt, da er eine Gebetsformel gelehret, die sich durch Reichthum an Sinn, wie durch Kürze an Worten auszeichnet, doch so viele Achtung verdienen, daß wir nicht gerade so viel Gewicht auf die Länge zu legen scheinen, als er auf die Kürze geleget hat.

Wäre das Brevier nicht reichhaltig an großen Gedanken, Gesinnungen, Empfindungen, so würde es das Maas seines Namens nicht erfüllen, --- würde nicht seyn, was es heißt, --- nämlich *Breviarium*, --- *Compendium Sapientiae, et Pietatis Christianae, etc.* --- würde nicht seyn, was es seyn könnte, --- eine schöne Hausbibliothek *en mignature* für den Kopf und das Herz des Geistlichen; --- und nicht nur für den Kopf und das Herz des Geistlichen, --- es sollte auch ein Vorrathshaus seyn, woraus der Seelsorger Brod und Nahrungsmittel aller Art nehmen könnte, um seine Gemeinde zu stärken. --- Fehlt es dem Brevier an Mannigfaltigkeit, so würden uns, wie bisher, die nämlichen Gebete, täglich ausgesprochen, so schnell über die Lippen weggleiten, daß es überaus schwer seyn würde,

de, einen Sinn mit den **Worten** zu verbinden oder fest zu halten.

b. Lauter Bemerkungen, welche, so richtig sie sind, so unfehlbar auch der Leitfaden seyn müssen, an welchem sich die frommen und gelehrten Männer, welche dereinst an diesem Geschäfte schwitzen werden, aus diesem Chaos heraus finden können. Besonders aber und ganz vorzüglich ist der edle Gedanke, das Brevier solle ein Compendium *Sapientiae*, et *Pietatis* Christianae, eine **Kernbibliothek** en mignature seyn, --- ein **Magazin** aller im Weinberge des Herrn benöthigten Materialien seyn. Hiezu qualificirt sich nun freylich das gegenwärtige Brevier nicht so ganz, sondern es könnte an manchem Feste wohl bald als das Gegenstück zu diesem reitzenden Bilde eines Priestermanuals seyn: wenigst kann man die eingestreuten, wahrscheinlich der Linienzahl nach abgeglichenen Stücke der Homilien aus verschiedenen heil. Vätern noch lange nicht zu dem Range einer Hausbibliothek und eines Compendii Sapientiae, und eines vollständigen Magazins pro vinea Domini erheben, wie solches der Augenschein lehret. ---

Ich kann hier mir den Gedanken nicht verwehren, --- ob es nicht ein Einfall wäre --- Eines oder mehrerer deutscher hochwürdigst r Bischöffe würdig, --- wenn selbe in ihren Erz = und Diözesen durch eine Circularauffoderung, --- etwa

mit

mit Beysetzung einer aufmunternden Prämie --- von ihrem untergebenen Klerus sich Muster auf bestimmte Festtäge, nach Maasgabe des weiter zu vernehmenden, beyzulegenden Planes vorlegen zu lassen, verlangten. — Ich stehe dafür, in minder als Jahr und Tag würde eine ausgewählte Sammlung Officiorum divinorum auf die meisten Tage des Jahres beysammen seyn; — und gerade das würde dem Plane seine vollkommene Würkung verschaffen, wenn es die Arbeit mehrerer Männer wäre; — denn wenn Einem, auch dem frömmsten und gelehrtesten Manne dieser Auftrag anvertrauet würde, so würde eben darum auch Einerley Gang der Ideen, — einerley Gesichtspunkt, — einerley Styl dem Ganzen eigenthümlich und sichtbar anhangen, — also immer die so gewünschte Mannigfaltigkeit dabey nicht gewinnen.

§. 6.

Um diese Gesetze der Kürze, des Reichthums und der Mannigfaltigkeit zu beobachten, wird es nothwendig seyn, das neue Brevier so einzurichten, daß

1mo für jeden Tag des ganzen Jahres etwas Neues zum Lesen, Betrachten, Beten, das man gestern nicht gelesen, betrachtet, gebetet hat, festgestellt werde.

2do. Daß das, was zum Lesen, Betrach-

trachten, Beten festgestellet wird, den Raum eines halben Bogen nicht überschreite. —

3*tio*. Daß das, was einen halben Bogen füllt, an Kraft und Nachdruck ersetze, was an der Länge verloren gienge. — Nach diesem Maasstabe würde das Brevier aus 4 Theilen bestehen, und jeder Theil 58 oder 60 Bogen enthalten. — Es fiele sohin das *Commune Sanctorum* weg, und jeder Tag bekäme sein eigen Fach. — Sollte wider Vermuthen ein halber Bogen für Freunde des Vielbetens zu wenig seyn, — so müßte entweder wider die Mannigfaltigkeit gesündiget, — oder der Ankauf eines Breviers gar sehr erschweret werden, weil das Brevier zu 8 Bänden anschwellen müßte, wenn jedem Tag ein ganzer Bogen neuer Materialien zum Lesen, Betrachten, Beten angewiesen werden sollte.

ad §. 6tum.

Es scheint hier einer Bemerkung nöthig zu seyn, daß wenn von dem neuen Brevier erwartet wird, daß es täglich etwas Neues zum Lesen, Betrachten, Beten liefern soll, dieses wohl nicht so verstanden werden darf, daß nicht z. B. der nämliche Psalm, — oder die nämliche biblische Stelle, — oder die nämliche Anmuthung, —

der

der nämliche Gegenstand 2, 3, 4mal im Jahre hindurch vorkommen dürfte; — denn es tritt keineswegs der Mannigfaltigkeit zu nahe, wenn z. B. gleich Dankbarkeit, Anbetung, Liebe, Vertrauen, Glaube öfters, als z. B. Reue, Verdemüthigung, Hingebung in die Leitung der Vorsicht, und Aufopferung seiner selbst, vorkommen. Wohl aber dürfte erwartet werden, daß selbst bey noch so selten vorkommenden einerley Stellen oder Anmuthungen wenigst doch Ordnung, Einleitung und äußerliche Einkleidung immer geändert werden mögen; wie denn überhaupt keine bestimmte Ordnung beybehalten werden darf, sondern bald Psalmen auf Lesungen, bald Betrachtungen auf Gebete, bald diese auf jene folgen sollten, daß auch in der Aneinanderreihung der Ideen und Affekten die Gesetze der Mannigfaltigkeit getreu zur Vorschrift genommen werden.

Eben so gegründet ist die Foderung, daß das zu Lesende, zu Betende, zu Betrachtende den Raum eines halben Bogen nicht überschreiten darf. Es hat auch würklich so viel Kluges, so viel Tiefgedachtes, so viel Herzerhebendes auf einem halben Bogen Raum, daß für den Mann mit Kopf und Herz — für den Mann mit Gebetsliebe — für den Mann mit Priestersseele ehender schon zu viel, als zu wenig darauf stehen kann.

Nach diesem Maasstabe würde denn jeder der 4 Breviertheile ein mäsiges Bändchen von ein paar Alphabeten geben, ohne daß man nöthig hätte, wegen Translationen schon vor 20 bis 30 Wochen abgeflossener heiligen Festtägen immer in zwey oder drey Bändchen sich herum zu suchen. — Das Commune Sanctorum fällt weg, weil jeder Tag sein eigen Fach erhält; nichts kann also mehr hindern, daß man nicht bey diesem, jedem Tage eigenen Fache verbleiben solle, den Fall ausgenommen, wenn eintretende Feste, welche die Geheimnisse der heil. Religion feyern, diese Tage zu überschlagen veranlassen, — ohne daß sie nachgeholt werden müßten. —

Aus diesem Grunde wäre denn auch nie auf eine Fortsetzung einer Materie durch mehrere Tage anzutragen, sondern jeder Tag muß sein eigenes Ganzes so unabhängig von vor- oder nachkommenden Tagen haben, daß im Hindernißfalle in keinem Betrachte einiger Mangel oder Unvollständigkeit sich ergeben kann. Für Freunde des Vielbetens ist neben dem, daß sie sich bey dem zu betrachtenden Theile so lange aufhalten können, als sie nur immer wollen, durch die in der katholischen Kirche vorhandene namenlose Menge aller Arten Betbücher doch gewiß gesorgt genug.

§. 7.

§. 7.

Nun sind wir bey der Frage, was sollte eigentlich das Brevier enthalten, — oder woher sollte der Innhalt geschöpfet werden? — Darauf ist die Antwort natürlich: Es soll das allergemeinnützlichste für Seelsorger und Priester überhaupt *a.* aus den heil. Schriften, *b.* aus den Werken der ältern und vortreflichern Kirchenväter, *c.* aus der übrigen Kirchengeschichte, besonders aus den authentischen, zuverläßigen Biographien der heiligen, — oder in der Kirche sonst großen Männer rc. gesammelt werden. Auf solche Weise würde das Brevier enthalten die Quintessenz der Schrift und Tradition; — also das Wesentliche geistlicher katholischer Weisheit.

ad §. 7mum.

Wenn das Brevier bloß ausgewählte Stellen der heil. Schrift, — ausgesuchte Stücke der Kirchenväter und Kirchengeschichte enthalten wird, denn wird kein vernünftiger Geistlicher mehr sagen, daß es ihm mit einem Einen halben Bogen langen Innhalte zu lang — aber auch nicht, daß es zu kurz sey. Es würde auf solche Art das Brevier ein Innbegriff alles dessen seyn, was gesunde Ascese, was ächte Theologie, was Pastoralklugheit, was die Idee eines Priesters des aller-

lerhöchsten Gottes je in sich enthalten kann. Es würde also Sammlung alles dessen seyn, was den betenden Geistlichen im wissenschaftlichen, im religiösen und etwa auch bürgerlichen Betrachte vervollkommnen mag. Wer wird nun einer so eingerichteten Sammlung das Verdienst absprechen, daß sie dem Geiste, der Absicht und den Wünschen der Kirche vollkommen angemessen sey, und sich auch für sich selbst schon allen Beyfall der vernünftigen Geistlichkeit versprechen dürfe.

§. 8vus.

Um diese Antwort näher zu bestimmen, muß bemerkt werden, daß der ganze Innhalt des Breviers Materialien in sich fasse:

α. zum Gebete und zur Empfindung,

β. zur Betrachtung und Belehrung.

ad §. 8vum.

Ganz richtig; nur darf nicht vergessen werden, daß dieses Gebet, diese Empfindung, diese Betrachtung und diese Belehrung nicht auf die Erbauung des betenden Priesters allein und ausschließungsweise hinwürken dürfen, sondern daß auf praktische Wahrheiten immer mehr Bedacht genommen werden muß, als auf bloß theoretische, — weil durch tief eingeprägte, lebhaft in Verstand und Herz vergegenwärtigte Wahrheiten schon der gleichgültigste Umgang des Priesters erbau=

baulicher wird; ohne erst des wesentlichen Vortheiles in Hinsicht auf Berufsgeschäfte, liturgische Handlungen, oder doch standesmäßige Hervorragung aus dem Haufen der rohern, minder sich dem Geiste allein widmen könnenden Gemeinde, zu erwähnen.

Es würde nach und nach so eine ächte Anwendung der biblischen Stellen, — so eine zusammenhängende Uebersicht jedes Religionstheiles, — so eine zweckmäßige Kenntniß aller der Schicksale der Kirche sich verbreiten, daß sich mancher Priester wundern würde, so viele Jahre her vielleicht schon ein bloßer Nachbeter theologischer Textsammler und Spekulationenkrämer in Anwendung so mancher aus ihrem Konterte gerissenen biblischen Texte gewesen zu seyn; — manchem Prediger würden seine oft mit allem Beyfalle gehaltene Predigten jammern, wenn er bey Abbetung des nach diesem Plane eingerichteten Breviers auf Ideen, — Beweisstellen, — Beyspiele, — Affekte stoßen würde, welche ihm äusserst willkommen seyn müßten; — mancher frostige Vortrag würde mehr Herzenssprache, — mancher unpsychologische Predigtentwurf mehr dem natürlichen Gange des menschlichen Herzens angemessen, — mancher Krankenbesuch salbungsvoller, — mancher katechetische Unterricht zweckmäßiger, — mancher Zuspruch im Beichtstuhle würdiger und gründlicher, — und mancher Umgang

des Priesters mit Layen ehrwürdiger und beleh=render werden. — —

Nichts verräth mehr die Unnützlichkeit und Zwecklosigkeit des bisherigen Brevierbetens, als der, bey der katholischen Geistlichkeit immer in einem hohen Grade bemerkbare Mangel an Bekanntschaft mit der Bibel, sobald selbe außer theologischen Sätzen, oder zu Behärtung irgend einer Schulmeynung durch ein ausdrückliches kritisch und exegetisch passendes Trosts = Unterrichts= Verbots = Empfehlungs = Warnungs = und Belehrungswort zu seiner Zeit gesprochen, sich in der vollen unwiderstehlichen, — scharfschneidenden, — balsamischen, oder wie immer heilsamen Würkung eines **Wortes Gottes** zeigen, und rund um sich Licht, und Glauben, und Hoffnung und Liebe verbreiten sollte.

Wer nun freylich keine nähere Kenntniß des Breviers hat, der sollte in Hinsicht auf die tägliche Abbetung desselben glauben, daß es einem katholischen Geistlichen an Vorrath biblischer Stellen auf alle ersinnliche Fälle und über alle ersinnliche Gegenstände, nebst den herrlichsten Kommentarien, Auslegungen und Nutzanwendungen nicht gebrechen könnte; — allein bey näherer des täglichen Breviers Prüfung findet sich nur gar zu bald und zu deutlich, daß es diesen Endzweck nicht befördern kann, weil es weder Gebet noch Empfindung, weder Betrachtung noch Belehrung gewährt.

§. 9nus.

Die Materialien zum Gebete und zur Empfindung können hergeholet werden

I. aus den Psalmen Davids; — doch mit diesem Anhange, daß *a.* nur jene ausgelesen werden müßten, die noch für uns Christen ein sonderliches Interesse behalten, entweder der moralischen oder religiösen Gesinnungen wegen, die darinn athmen, oder der prophetischen Blicke wegen, die darinn enthalten sind. — Daß *b.* statt der dunkeln lateinischen Uebersetzung, worüber schon der h. Hieronymus klagte, und an deren statt er eine andere vorlegte, — eine klare und verständliche gemacht oder benutzt würde; — daß *c.* die längere Psalmen in mehrere Theile zerlegt, und so für jeden Tag des Jahrs ein Bruchstück aus den Psalmen könnte angewiesen werden.

II. aus den Hymnen und Gesängen der h. Schrift, als da sind Hanna's, Zacharia's, Maria's, u. a. m. Lobgesang.

III. aus dem Gebete des Herrn.

IV. aus den Kirchengebeten, welche mit *Oremus* anfangen, wovon die schönste am Ende des Meßbuches gedruckt sind.

V. aus den verbesserten Kirchenhymnen.

VI. aus neu zu verfassenden christlichen Psalmen *).

ad §. 9num.

Es scheint doch immer eine Art von Vorurtheil zu seyn, wenn man voraussetzen will, als wenn die Psalmen Davids für alle Menschen, aller Zeiten, aller kirchlichen Verfassung die treffendsten Gebets- und Lobgottesformeln wären; nichts weniger als dieß; — ein Theil der Psalmen ist historisch, ein Theil mystisch, und ein Theil endlich latreutisch; wer wird nun behaupten wollen, daß die Geschichte des Volkes Israel, welche in den historischen Psalmen vorkommt, gerade zur Betrachtung, Belehrung, Empfindung eines Christen zweckmäßig sey? — Man kann nicht in Abrede stellen, daß selbst in latreutischen Psalmen die oft vorkommende Stellen von Brandopfern, Erstlingen, Sanctum Sanctorum, u. a. m. erst unsere Religionsbegriffe eingeschoben werden müssen, wenn selbe so ganz dem Endzwecke der Betenden entsprechen sollen. — Eben so verhält sich's mit den prophetischen Psalmen, da sie meist dunkle Vorhersagungen dessen enthalten, was uns die evangelische Geschichte nachhin als geschehen erzählet, — so wäre wohl ehender zu hoffen,

*) Herr P. Stattler hat ein hieher gehörendes Werk, Liber psalmorum christianus, in Druck gegeben; Innhalt und Gedanken sind vortreflich, aber der Ausdruck müßte reiner, und die Perioden singbarer seyn.

hoffen, daß man sich zwar mit denselben bekannt mache, keineswegs aber sie als Gebetsformeln brauche.

Es sind also nur noch jene Psalmen übrig, welche moralische Wahrheiten oder ausdrückliches Lob Gottes in sich begreifen; — diese nun wären der Hauptbestandtheil des neu einzurichtenden Breviers; — und zwar billiger Weise; — denn da Gebet und Empfindung, Betrachtung und Belehrung erzielet werden solle, so kann dieses von dieser Art Psalmen allein erwartet werden. — Freylich muß auch hier mit ununterbrochener Rücksicht auf Kürze, Reichthum und Mannigfaltigkeit der auszuhebenden Stellen zu Werke gegangen werden.

Allein immer steht noch ein großer Stein des Anstoßes im Wege, wenn man einen Blick auf das traurige Latein wirft, dessen Unzulänglichkeit, um verstanden werden zu können, schon der heil. Hieronymus gerüget, und an dessen Stelle dieser in dem Hebräischen sehr gründlich bewanderte Kirchenlehrer ein zwar besseres, doch immer nur noch wörtlich übersetztes Latein gegeben hat. — Die Psalmen sind eine so unerschöpfliche Quelle an Reichthum der erhabensten Empfindungen und rührendsten Stellen, daß sie gar wohl verdienten mit mehrerer Hinsicht auf den Genium der Sprache, aus welcher und in welche sie übersetzet werden sollen, zum Gebrauche der betenden Kirche bearbeitet

beitet zu werden. — Es ist ja ohnedieß nicht von dogmatischen Beweisen die Rede, daß so unabweichlich an die dürren Worte der Vulgata sich gehalten werden müßte. — Eben so geht es mit der ungleichen Länge der Psalmen, welche es nothwendig machen würde, selbe in Bruchstücke zu trennen, und mehr auf Einheit des Innhalts, als auf Vollständigkeit eines oft ganz verschiedene Gegenstände oder Affekte in sich vereinigenden Psalmes zu sehen.

Als die zweyte Quelle, woraus das erneuerte Brevier geschöpfet werden soll, setzt der Hr. Verfasser des Planes an die Hymnen und Gesänge der heil. Schrift, als z. B. Hannas, Zacharias, Marias ꝛc. — Allein es sind noch dem Hundert nach der herrlichsten Gebete in der ganzen Bibel zerstreuet, welche zwar oft nur einen oder wenige Versikel ausmachen, und in allen biblischen Büchern, vorzüglich der Propheten, vorkommen; warum sollen diese nicht auch benutzt werden? Ich ergreife die libros Confessionum, meditationes, Soliloquia S. Augustini allzeit mit einem ganz eigenen Grade von Ehrfurcht, und sehe, wie diesem herzlichen Beter so jede biblische Stelle geläufig war, wenn er sich mit Gott unterhalten wollte; und dann kann ich den Wunsch nicht bergen, daß die Abfassung eines kirchlichen Breviers so einem Manne voll Gottes Wort, voll Asceſe, voll Wissenschaft möchte übertragen werden können. —

Eben die nämliche Beschaffenheit hat es mit dem Gebete des Herrn, — dem, leider! bis zur unzähligmaligen, eben darum gefühlleeren Hersagung abgewürdigten Vater unser. Jede Bitte dieses göttlichen Gebetes hat so viele parallelle, so viele vor= und rückwärts weisende gleichabzweckende Stellen in der Bibel, daß es gar keine Mühe fodern würde, es zu dem Lieblingsgebete jedes denkenden Priesters, und eben dadurch nach und nach zum Lieblingsgebete jedes ächten Christen zu machen. Wenigst wird doch niemand behaupten wollen, daß Christus, als er seine Jünger lehren wollte, wie sie beten sollten, ihnen habe ein Formular vorzeichnen wollen, an dessen Worte sie sich allein halten dürften, ohne auf den Sinn und Kern zu schauen; er, der Wortgebete so sehr verabscheute, daß er schon um deswillen lange Gebete verwarf, weil sie meist bloße Wort= nicht Herzensgebete sind. — Er, der so oft vor und nach diesem Unterrichte zur Bestätigung, daß seine Jünger nur lernen sollten, was sie zu beten hätten, selbst die feyerlichsten Gebete verrichtet hat, ohne an seine Vorschrift sich zu halten, obgleich in seinen Gebeten die nämlichen Dinge, wie im Vater unser vorkommen.

Also das Gebet des Herrn — in Verbindung mit den Kirchengebeten, welche mit Oremus anfangen, und am Ende des Missals, oder

in demselben zerstreuet vorkommen, würde freylich eine unerreichbare Gebetsammlung abgeben, daß man staunen würde, warum wohl so ein unermeßlicher Schatz nicht früher benutzet worden ist. — Endlich erwähnet der Hr. Verfasser des Planes auch noch der bessern Kirchenhymnen, und wünscht, daß neue christliche Psalmen verfasset werden möchten. — Aber welches die bessern Kirchenhymnen sind, wäre wohl nach einer nicht bloß poetischen, sondern religiösen Critik genau zu untersuchen. — Nie dürfte z. B. ein salbungsvoller Ausdruck einem kahlen zwar gleichbedeutenden um des Metrums oder des Rhythmus willen aufgeopfert werden, — nie Spielwerke des Witzes an der Stätte des Heiligthums stehen. —

Ein christliches Psalmenbuch würde, wenn es im Ausdrucke recht rein, im Innhalte recht reich und mannigfaltig, und in seinen Perioden recht singbar wäre, den Bedürfnissen der im Chore versammelt singenden Geistlichkeit vollkommen entsprechen, und also unter Beyzug der weitern hier berührten Hauptgesetze des neu einzurichtenden Breviers diesen dem ganzen Plane gemacht werdenden Einwurf vollkommen tilgen.

§. 10mus.

Die Materialien für die Meditation gäben

I. die Begebenheiten, Lehren, Weissagungen der Bibel,

II. jene Stellen aus den h. Vätern, welche gerade sothane biblische Fragmente erklärten oder beleuchteten, und deshalb unmittelbar nach diesen gesetzt werden müßten.

III. die musterhaften Handlungen berühmter Männer im Christenthume.

IV. allgemeinere bedeutendere Entscheidungen und Verordnungen der katholischen Kirche *).

ad §. 10mum.

Welch eine reiche Erndte an Materialien für die Betrachtung! — Wie würden da so manche bisher kaum oberflächlich bekannte Begebenheiten, — so manche kaum einmal angeblickte biblische Lehren, — so manche kaum bemerkte Weissagungen Stoff zu den anmuthigsten, kernhaftesten, gründlichsten Betrachtungen sich im Ueberflusse an die Hand bieten? — Wie bald würden alle die schiefen Meditanten, welche dem Christenthume ich weiß nicht ob weniger Ehre oder weniger Nutzen verschaffen, mit ihren marklosen Skeleten und unverdaulichen Geringfügigkeiten bey der Geistlichkeit den längst verdienten Abschied erhalten! —

Ehe ich weiter gehe, muß ich die eben niedergeschriebene Stelle rechtfertigen, denn sonst dürfte man mir Vorwürfe machen. Freylich habe ich nicht nöthig, eine Wahl zu treffen, sondern da mag

*) Diese Entscheidungen sind sehr schön gesammelt in dem vortreflichen Buche; corpus decisionum ecclesiae catholicae.

mag sogleich der sonst noch erträgliche Dr. Joan. Mich. Kroust in seinem Tom. II. Meditationum etc. auftreten. — Meditatione IX. p. 69. auf die Adventzeit — de *affinitate* hominis *cum Deo* in Incarnatione — alia est affinitas *hominis Dei,* — alia vero *Matris Dei,* — alia *filiorum Dei.* Meditatione X. — *Affectus Christi* Salvatoris *in utero* Virginis. — Patrem colebat, — fratres diligebat, — ad Dei gloriam et hominis salutem se ipsum offerebat. Meditatione XIII. — de *titulis* ac *donis* nascentis Christi. Rex et Legislator, — pater et author gratiae, — princeps pacis etc. — Doch genug hievon. — Wenn alsdenn unter den heil. Vätern sowohl, als ihren Aufsätzen, Homilien, Kommentarien, Sermonen eine gute Auswahl getroffen würde, so wäre die Hälfte der Arbeit gethan, und der vorgesetzte Raum eines halben Bogen würde nur zu bald vollgefüllt seyn. Dagegen sind nun freylich von denen jetzt im Brevier vorkommenden Fragmenten der Kirchenväter nur wenige zu diesem Endzwecke zu gebrauchen, weil auf die Zahl der Linien, nicht auf die Vollständigkeit des Sinnes gesehen ward. Ein Fehler, welcher nothwendig vermieden werden muß.

An der dritten Stelle erwähnet der Hr. Verfasser des Planes die **musterhaften Handlungen** berühmter Männer im Christenthume; — eine Rubrik, unter welcher sehr viel Tüchtiges einge-

eingeschlossen, oder auch sehr viel Untüchtiges eingeschwärzet werden kann. Wenn unter den musterhaften Handlungen berühmter Männer im Christenthume bloße Heiligenlegenden, wie sie ohne Saft und Kraft bisher die Lectiones secundi nocturni ausmachten, verstanden worden, — dann wird der vorausgesetzte Zweck — Materialien zur Meditation und Belehrung zu seyn — ganz zuverläßig verfehlet; — um musterhafte Handlungen genennet werden zu können, müssen es wenigst solche Handlungen seyn, welche nicht gegen die Psychologie anstossen, — welche von vernünftigen Geistlichen in ihrer Sphäre nachgeahmet werden dürfen, — welche nicht die traurige Distinktion veranlassen, es seyen admiranda sed non imitanda. — Hier wäre es nun ein Leichtes, eine lange Reihe solcher Handlungen aus den benannten Lectionibus secundi nocturni zu erzählen, welche allerseits so wenig musterhaft sind, daß vielmehr jener, der sich's einfallen liesse, manche derselben zu kopiren, bey der Kirche und dem Staate damit abgewiesen, und ihm ein bescheideneres Betragen empfohlen werden würde. Allein wenn unzeitige blinde Eiferer mich dazu auffodern sollten, wird's solche zu nennen früh genug seyn.

Also musterhafte Handlungen! — Um muster-

sterhafte Christenhandlungen thun zu können, muß man gerade kein kanonisirter Heiliger gewesen seyn, wie, um kanonisirt zu werden, man eben nicht lauter musterhafte Handlungen thun mußte. — Und so öffnet sich das unübersehbare Meer der gründlichern Kirchengeschichte, um wie in unzählbaren kleinern Strömen die erhabensten Muster in ganz kurzen biographischen Anekdoten zur Nachahmung jeder christlichen, bürgerlichen und häuslichen Tugend zu verbreiten. Meist sind zwar die berühmtern Männer des Christenthums der öffentlichen Verehrung in der glänzenden Zahl der lieben Heiligen Gottes ausgesetzet, allein es liegen immer doch noch unzählige Kleinodien von Heldentugend in der Kirchengeschichte zerstreuet, welche aufgehoben und zur Schau aufgestellet zu werden verdienten. — Ferner wird bey der Bestimmung und Auswahl der vorzulegenden musterhaften Handlungen auch auf die Gemeinnützigkeit derselben und auf den Einfluß, den selbe auf moralische oder religiöse Gegenstände ihrer Zeit hatten, und auf die persönliche Lage der so groß und edel handelnden Männer müssen Bedacht genommen werden. Aber eine unerbittliche Hand muß bey jedem einzelnen Falle bereit seyn, durch einen einzigen Federstrich das Ganze zu zernichten, so bald theologische, philosophische oder historische Critik den Kopf dazu schüttelt; — denn

in

in keinem Falle mag der Nutzen, welcher aus einer solchen apokryphischen oder unpsychologischen erzählten Handlung entstehen könnte, dem bey Entdeckung zu befürchten habenden Schaden das Gleichgewicht halten. —

Ganz anders verhält sichs mit den allgemeinern bedeutendern Entscheidungen und Verordnungen der katholischen Kirche; — da sie oft nur auf bestimmte Zeiten und Umstände passen sollten, so schadet es ihrer Würde gar nicht, wenn sie gleich jetzt nicht mehr, oder nur noch zum Theil, im Schwunge sind. Ich glaube übrigens nicht, daß hier von den sogenannten allgemeinen ökumenischen Konzilien die Rede allein sey, — denn neben dem, daß sie allbekannt sind, haben sie oft so weitschichtige Einleitungen nöthig, daß man, um ein zusammenhangendes Ganzes zu haben, ganze Abhandlungen zu lesen bekäme. — Aber die seltenern Nazional= und Provinzialsynoden enthalten oft Dinge, welche auf Kopf und Herz des Lesenden zugleich würken, da sie meist aus dem Karakter ihrer Zeiten, — aus der Verfassung der besondern Kirchen, — aus der Lage der Kirchen= und Sittenzucht entsprungen sind.

Das von dem Herrn Verfasser des Plans angerühmte corpus decisionum ecclesiae catholi-

cae wird daher nie hinreichen, um der obbelobten Absicht zu entsprechen, wohl aber und weit ehender ließ sich dieses von dem Werke — Analysis Conciliorum generalium et particularium, P. Carol. Ludov. Richard — in 5 Tomis erwarten, da dieses in seiner Art einzige Werk schon für sich selbst jedem, der es besitzet, zu diesem Endzwecke theurer, als manche halbe Bibliothek ist. Anderer noch vollständigerer Schriftsteller zu geschweigen.

§. 11mus.

Die Ordnung, wie die Materialien sowohl der Meditation, als des Gebetes an einander gereihet werden könnten, wird größtentheils durch die Feste und Sonntage und die Zeiten der allgemeinen Kirchenandachten bestimmet. — So würde ich Erstens die klassischen Weissagungen von Jesu aus dem alten Testamente, und die hieher gehörende Geschichte der Empfängniß Christi aus dem neuen Testamente, wie auch die Begebenheiten vom Predigtamte Johannis des Täufers, als des eigentlichen Propheten der Ankunft Jesu Christi, mit den erklärenden Stellen aus den Vätern auf die 4 Adventwochen verlegen. — So würde ich Zweytens die Leidensgeschichte Jesu und jene

Stel-

Stellen aus den Propheten, welche von Buße, Besserung des Herzens handeln, auch die Lehren Jesu und der Apostel von Buße und Heiligkeit, sammt den erklärenden analogen Stellen aus den heil. Vätern auf die Fastenzeit verlegen. — So ist Drittens natürlich, daß an den Festtagen der Geburt, der Erscheinung, des Todes, der Auferstehung, Himmelfahrt und Geistessendung Jesu das Anpassende aus der heiligen Schrift und den Vätern angebracht werde. So könnten Viertens an den 12 Aposteltagen die lehrreichsten Fragmente aus den Briefen Petrus, Paulus, Jakobs, Judas, Johannes, mit Erläuterungen aus den Vätern zum Betrachten vorgelegt werden. — Da könnten Fünftens die Festtage, welche mit Oktaven gefeyert werden, als z. B. das Fest der Erscheinung, Auferstehung, Pfingsten, Engel, Kirchweyhe dazu benutzt werden, daß alles, was aus den alten und neuen heil. Schriften zur Beleuchtung der großen Glaubenswahrheiten taugte, die diese Festtage veranlasset haben, zur Belehrung vorgelegt würde. Was nun Sechstens die übrigen Festtage des Herrn, der Mutter Jesu, der Apostel, der Engel und anderer merkwürdigerer Heiligen an dem gemein-

nützigen Innhalte der Schrift und Tradition überließen, das könnte auf die übrigen Tage des Jahres verleget werden. — Darunter verstehe ich 1. die lehrreichsten Geschichten des alten Testaments, *a.* die Geschichte der Schöpfung und des Falles unserer Stammeltern, *b.* die Geschichte Noahs, *c.* Abrahams, *d.* Josephs, *e.* Mosis, *f.* Davids und Salomons, *g.* Daniels, *h.* Eleazars u. a. m. — 2. Die vorzüglichen Tugendlehren aus den Sprüchwörtern, — dem Prediger, — Syrachs Sohne, — und den Propheten. — 3. Die Parabeln, — Lehren, — Winke Jesu Christi. — 4. Die vorzüglichen Wunder und Wohlthaten Jesu. — 5. Die Geschichte der ersten Kirche, aus den Apostelgeschichten und Sendschreiben der Apostel und apostolischer Männer. — 6. Vorzüglich müßte die Lebensgeschichte derjenigen Heiligen, welche sich um das Wohl der Diöcesen verdient gemacht haben, fleißig bearbeitet, und ihre Beyspiele der Nachahmung ihrer Nachfolger in Präbenden, im Priesterstande empfohlen werden.

ad §. 11mum.

Ich habe zu diesem allem nichts hinzuzusetzen, als blos den herzlichen Wunsch, diese Arbeit

heit nach diesem Plane bald in den Händen mit dem Plane einverstandener ächt frommer und einsichtsvoller, dem Geschäfte gewachsener Männer zu sehen.

§. 12mus.

Die ganze Arbeit der totalen Umänderung des Breviers würde sehr erleichtert werden, wenn man das nun verbesserte Brevier einer berühmten Benediktinerkongregation vor sich hätte *).

ad §. 12mum.

Wie viel oder wie wenig die totale Umänderung des Breviers durch Hinblick auf das verbesserte St. Blasianerbrevier befördert würde, kann ich aus Mangel an Einsicht nicht beurtheilen. Immer aber scheinen mir die Ideen so deutlich auseinander gesetzt und entwickelt, daß es nicht schwer halten sollte, wenigst nach Maasgabe der §. 5. *b.* geäusserten Vorschläge, und unter dort bemerkten Umständen bald die umgeänderte Brevierpensa auf einzelne Feste von verschiedenen Männern zu erhalten, und so die Zustandebringung des Ganzen auf loc. cit. bemerkte Art gar sehr erleichtert und beschleuniget zu sehen.

*) Dieß wären die Ideen einer totalen Umänderung des Breviers.

§. 13tius.

Wenn diese Totalumänderung wichtiger Lokalumstände und Verhältnisse wegen nicht thunlich seyn sollte, so bleibt nichts übrig, als daß man die Form des jetzigen Breviers, d. h. *Matutin, Laudes, horas minores, Vesper* und *Complet* beybehalte, und nur hie und da eine zweydeutige Lebensgeschichte wegstreiche, — das Ganze abkürze, — hie und da einen Hymnus verbessere, — in den Fragmenten aus Schrift und Tradition eine bessere Wahl treffe, und mehr für den Zusammenhang und Zweckmäßigkeit sorge, — statt des vielen Unnützen belehrendere Stücke einschalte, — das zu oft Wiederkommende mindere, — und dergleichen Nebenänderungen mehr.

ad §. 13tium.

Wenn wichtige Lokalumstände die Einführung eines nach diesem Plane umgeänderten Breviers in einer oder der andern Kirche hindern, so scheint mir es doch noch nicht, daß man deßwegen gerade die alte Form beybehalten, und eine noch ungleich mühsamere Ausmerzung aller der tausenderley Unzweckmäßigkeiten, wovon das jetzige Brevier strotzt, vornehmen müsse. Lassen sich in manchen Kirchen die Hindernisse auf keine Art he-

ben,

ben, — gut! so mögen diese nach ihrem alten zwecklosen Schlendrian fortsingen, bis vielleicht bessere Beyspiele nach und nach auch den Wunsch nach etwas Besserm in ihnen rege machen.

Aber warum soll um mehr oder minder wichtiger Localumstände willen, welche die Einführung eines total umgeänderten Breviers hindern, — der einzeln betende Priester auch an dieses mark= und zwecklose Joch angeschmiedet seyn? — Und im Grunde verdienen Lokalhindernisse nicht sogleich allemal den Namen wichtiger Hindernisse; sondern ihre Wichtigkeit muß vorher geprüft, und ob nicht jede Unbequemlichkeit als legales Hinderniß präconisirt werde, untersucht werden. Ich will mich übrigens enthalten, in das muthmaßliche Detail der hindernden Lokalumstände hineinzugehen, welche allenfalls unter die Rubriken der Präsenz= und Distributionalrevenuen, — der Hebdomadar= und Officiatorsverrichtungen, — dann etwa auch unter die Unmöglichkeit, die leere Zeit mit etwas anderm in der Kirche ausfüllen zu können, — unter die Rubriken neu anzuschaffender Antiphonal=Gradual= und Diurnalien, nebst der Beschwerlichkeit, die erworbene mechanische Fertigkeit in Absingung des jetzigen Breviers gegen eine ernsthafte langsamere Absingung oder Ablesung des umgeänderten ablegen zu müssen, — und so

noch unter allerley minder wichtige Rubriken gebracht werden könnten.

Ueberhaupt wird man erst alsdann richtig davon urtheilen können, ob und wie wichtige Lokalhindernisse dem bessern Brevier im Wege stehen würden, wenn man einmal ein solches hätte. — Und wenn denn die hochwürdigsten Bischöfe erklärten, daß in Hinsicht auf die Verbindlichkeit des Brevierbetens es zur Erfüllung des Kirchengebotes gleich viel gelte, ob das alte oder das neue Brevier entrichtet werde; — so würde man erst mit einigem Grunde sagen können, ob wahre, ächte, wichtige Lokalhindernisse die Einführung des neuen Breviers erschweren, oder ob nur unzeitige Scrupulosität wegen der dem alten Brevier vorangesandten Bulle S. Pii V. sothane Abänderung hintertreiben. — Ich nenne es eine unzeitige Scrupulosität, wenn man aus der in benannter Bulle vorkommenden Stelle — Statuentes — neminem ex iis, quibus hoc dicendi psallendique munus necessario impositum est, *nisi hac sola formula* satis facere posse, — schließen wollte, daß man zwar die Absicht und den Zweck der Kirche durch ein verbessertes Brevier erreichen könne, — aber nicht den Befehl erfüllen werde. — Ich nenne es eine unzeitige Scrupulosität (mit einem sehr schonenden Ausdrucke), wenn

man

man sich schmeicheln wollte, durch das alte Brevier zwar dem Gebote nachgelebet zu haben, ohne doch verbunden gewesen zu seyn, auch auf die Absicht, den Zweck und Wunsch der Kirche Bedacht nehmen zu müssen.

Setzen wir aber den Fall, daß zum Gebrauch der im Chor das Brevier singenden Kirchen wegen wichtiger Lokalhindernisse die Form des Breviers beybehalten werden, und daher um der Einförmigkeit willen auch für die einzeln Betende nicht total umgeändert werden wollte; so fließt hieraus die Frage, **welche** Lebensgeschichten der Heiligen oder **was** aus denselben weggestrichen werden solle? — **Welche** Hymnen, und **wie** selbe zu verbessern seyen? **Wie** unter den Fragmenten aus Schrift und Tradition eine bessere Wahl getroffen werden könne? — **Wie** mehr für den Zusammenhang und die zu befördernde Zweckmäßigkeit gesorget, und **was** statt des vielen Unnützen für belehrendere Stücke eingeschaltet, endlich **was** zu oft Wiedervorkommendes gemindert werden möge? —

Hier würde nun freylich die Arbeit leichter seyn, und es wäre zu erwarten, daß eine Gesellschaft frommer, aber mit genugsamer Critik versehener Männer, — (wenn vollends die andern

dern Geistlichen ihre Meynungen vorher schriftlich einzureichen entweder aufgefodert, oder nachhin über die fertige Arbeit, die Reflexionen der übrigen Klerisey Jahr und Tag vorher, ehe die würkliche Umänderung eingeführt würde, abverlanget würden), eine dem Geiste der Kirche und dem Zwecke des Gebetes ungleich angemessenere Arbeit zu Stande bringen könnten, ohne daß selbe durch Lokalhindernisse weiter hintertrieben zu werden befürchten müßte.

Ich enthalte mich übrigens, meine Leser hier zugleich auch auf das Bedürfniß so vieler das Brevier singender und betender Klosterfrauen aufmerksam zu machen, weil mit allen möglichen Umänderungen, ohne Einführung der deutschen Sprache, im Grunde dennoch für diesen würdigen Theil Gott sich besonders wiedmender Seelen *nichts* gethan ist.

Uebrigens weiß ich wohl, daß nichts leichter ist, als *Plane machen*, und nichts schwerer, als *Plane ausführen*; doch ich folge *dem Winke*, und überlasse das Weitere der Vorsicht.

Eine vollkommen richtige Bemerkung, welche aber keineswegs verbietet, wohlmeynende

Vor-

Vorschläge zu machen und zu beleuchten! Man kann ganz ruhig alle derley Plane der **Vorsicht** überlassen, ohne deßwegen seine Wünsche verbergen zu müssen; und ein Schriftsteller hat keine andere Pflicht, als in ähnlichen Fällen frey und bescheiden seine Meynung zu sagen, welches ich denn nun auch gethan zu haben mir schmeichle.

Bl

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sailer, Johann Michael,

Gedanken von der Abänderung des Breviers

[Ulm] 1792

Liturg. 444 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10625893-3
VD18 14540320-001